



Stadtratssitzung
Donnerstag, 26. Mai 2011, 17.00 und 20.45 Uhr
Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäfts- nummer
1. Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 7 vom 7. April 2011)	
2. Motion Luzius Theiler (GPB-DA): Keine öffentlichen Ressourcen und Gelder für die Projektierung der Waldstadt! (PRD: Tschäppät)	10.000267
3. Postulat Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer, SP) vom 31. Mai 2007: Ein neues Stadtquartier „Waldstadt“?; Fristverlängerung (PRD: Tschäppät)	07.000191
4. Postulat Reto Nause (CVP) vom 25. Januar 2007: zur Planung der Waldstadt „Bremer“ – Bern braucht städtebauliche Impulse; Fristverlängerung (PRD: Tschäppät)	07.000045
5. Postulat Rolf Zbinden (PdA): Bern verdient endlich ein „Lenin-Haus – Museum der politischen Emigration“ (PRD: Tschäppät)	10.000137
6. Motion Fraktion SP/JUSO (Thomas Göttin, SP) vom 16. Februar 2006: Entwicklungskonzept Fliessgewässer; Abschreibung (PVS: Blaser / PRD: Tschäppät)	06.000070
7. Motion Fraktion SVPplus (Erich J. Hess, JSVP): Sofortige Abschaffung der Fachstelle für Gleichstellung! (PRD: Tschäppät)	10.000180
8. Motion Fraktion SP/JUSO (Leyla Gül/Rithy Chheng, SP): Wohnraum im ehemaligen Sekundarschul-Areal Brünnen schaffen (PRD: Tschäppät)	10.000212
9. Postulat Fraktion GLP (Michael Köpfli, GLP): Wer Kulturinstitutionen überdurchschnittlich mit seinen Steuern finanziert, soll diese günstiger besuchen dürfen (PRD: Tschäppät)	10.000229
10. Interpellation Fraktion GB/JA! (Christine Michel, GB) Welches sind die Eckwerte der städtischen Kulturförderstrategie für die Jahre 2012-2015? (PRD: Tschäppät)	10.000219
11. Interpellation Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Parkplatzerersatzabgabe des Progr: Werden Volks- und Parlamentswille respektiert? (PRD: Tschäppät)	10.000222
12. Interpellation Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer, SP): Tram Region Bern: Neuer Umsteigebahnhof Weissenbühl – finanziert durch zusätzlichen Wohnungsbau auf dem Bahnareal? (PRD: Tschäppät)	10.000279
13. Interpellation Fraktion SP/JUSO (Leyla Gül, Rithy Chheng, Patrizia Mordini, SP, Halua Pinto de Magalhães, JUSO): „Zäme läbe – zäme schtimme“ in der Stadt Bern (GuB: Tschäppät)	10.000280
14. Jugendmotion (Basil Linder) vom 3. April 2008: Legale Graffitiwände in der Stadt Bern; Begründungsbericht (BSS: Olibet)	08.000145

15. Motion Fraktion GFL/EVP (Tania Espinoza, GFL): Einbezug des Angebots von Jugendorganisationen in Sportkalender und Sommerferienangebot (BSS: Olibet)	10.000227
16. Motion Fraktion FDP (Philippe Müller, FDP) vom 19. März 2009: Missstände im Sozialdienst beheben: Keine Zulagen mehr ohne Nachweise; Begründungsbericht (BSS: Olibet)	09.000120
17. Sport- und Bewegungskonzept der Stadt Bern; Kenntnisnahme (SBK: Schneider / BSS: Olibet)	11.000049
18. Motion Rolf Zbinden (PdA) vom 24. April 2008: Spielfelder für den Breitensport; Fristverlängerung (BSS: Olibet)	08.000153
19. Postulat Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen, SVP) vom 25. Juni 2009: Hallenbäder – Einbezug der Gemeinden der Region Bern und Variantenplanung unabdingbar; Fristverlängerung (BSS: Olibet)	09.000253
20. Motion Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): Sanierung der Sportanlagen Ka-We-De und Mubeeri. Unterbreitung von zwei Kreditvorlagen (FPI: Hayoz)	10.000301
21. Interpellation Beat Zobrist (SP): Gesundheitsförderung dank Duschkmöglichkeiten am Arbeitsplatz (FPI: Hayoz)	11.000048
22. Kleine Anfrage Fraktion FDP (Mario Imhof/Dolores Dana, FDP): Wendet der Gemeinderat zweierlei Mass an? (SUE: Nause)	11.000138
23. Motion Beat Gubser (EDU): Elektro-Power statt 2-Takt – Schall und Rauch (SUE: Nause)	10.000250
24. Motion Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Konsequenzen aus der Besetzung der Kleinen Schanze (SUE: Nause)	10.000210
25. Motion Reto Nause (CVP) vom 15. Mai 2008: Ausländerrecht vollziehen; Fristverlängerung (SUE: Nause)	08.000179
26. Postulat Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB): Geheimdienstliche Bespitzelung auch in Bern – zum Zweiten! (SUE: Nause)	10.000217
27. Interpellation Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Links-alternativer Aktionstag mit Sonderrechten (SUE: Nause)	10.000278
28. Interpellation Thomas Weil (SVP): Unterstützt die Stadtberner Sozialhilfe Personen, die nicht in Bern wohnen? (SUE: Nause)	10.000291
29. Interpellation Fraktion SP/JUSO (Rithy Chheng, SP): Treiben Abzocker und Betrüger ihr Unwesen im Internet-Wohnungsmarkt der Stadt Bern? (SUE: Nause)	10.000307

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 10	485
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr	488
Mitteilungen der Präsidentin	489
Traktandenliste	489
1 Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 7 vom 7. April 2011)	489
2 Motion Luzius Theiler (GPB-DA): Keine öffentlichen Ressourcen und Gelder für die Projektierung der Waldstadt!	489
3 Postulat Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer, SP) vom 31. Mai 2007: Ein neues Stadtquartier „Waldstadt“?; Fristverlängerung	497

4	Postulat Reto Nause (CVP) vom 25. Januar 2007: zur Planung der Waldstadt „Bremer“ – Bern braucht städtebauliche Impulse; Fristverlängerung	497
5	Postulat Rolf Zbinden (PdA): Bern verdient endlich ein „Lenin-Haus – Museum der politischen Emigration“	498
17	Sport- und Bewegungskonzept der Stadt Bern; Kenntnisnahme.....	502
	Präsenzliste der Sitzung 20.45 bis 22.40 Uhr	510
17	Fortsetzung: Sport- und Bewegungskonzept der Stadt Bern; Kenntnisnahme.....	511
18	Motion Rolf Zbinden (PdA) vom 24. April 2008: Spielfelder für den Breitensport; Fristverlängerung.....	522
19	Postulat Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen, SVP) vom 25. Juni 2009: Hallenbäder – Einbezug der Gemeinden der Region Bern und Variantenplanung unabdingbar; Fristverlängerung	522
20	Motion Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): Sanierung der Sportanlagen Ka-We-De und Mubeeri. Unterbreitung von zwei Kreditvorlagen	523
21	Interpellation Beat Zobrist (SP): Gesundheitsförderung dank Duschkmöglichkeiten am Arbeitsplatz	524
14	Jugendmotion (Basil Linder) vom 3. April 2008: Legale Graffitiwände in der Stadt Bern; Begründungsbericht	524
6	Motion Fraktion SP/JUSO (Thomas Göttin, SP) vom 16. Februar 2006: Entwicklungskonzept Fliessgewässer; Abschreibung	527
7	Motion Fraktion SVPplus (Erich J. Hess, JSVP): Sofortige Abschaffung der Fachstelle für Gleichstellung!	528
10	Interpellation Fraktion GB/JA! (Christine Michel, GB) Welches sind die Eckwerte der städtischen Kulturförderstrategie für die Jahre 2012-2015?	528
11	Interpellation Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Parkplatzersatzabgabe des Progr: Werden Volks- und Parlamentswille respektiert?	528
12	Interpellation Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer, SP): Tram Region Bern: Neuer Umsteigebahnhof Weissenbühl – finanziert durch zusätzlichen Wohnungsbau auf dem Bahnareal?.....	529
13	Interpellation Fraktion SP/JUSO (Leyla Gül, Rithy Chheng, Patrizia Mordini, SP, Halua Pinto de Magalhães, JUSO): „Zäme läbe – zäme schtimme“ in der Stadt Bern ...	529
22	Kleine Anfrage Fraktion FDP (Mario Imhof/Dolores Dana, FDP): Wendet der Gemeinderat zweierlei Mass an?	530
25	Motion Reto Nause (CVP) vom 15. Mai 2008: Ausländerrecht vollziehen; Fristverlängerung.....	531
28	Interpellation Thomas Weil (SVP): Unterstützt die Stadtberner Sozialhilfe Personen, die nicht in Bern wohnen?	531
29	Interpellation Fraktion SP/JUSO (Rithy Chheng, SP): Treiben Abzocker und Betrüger ihr Unwesen im Internet-Wohnungsmarkt der Stadt Bern?.....	532
	Eingänge	533

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr

Vorsitzend

Präsidentin Vania Kohli

Anwesend

Peter Ammann
 Rania Bahnan Buechi
 Vinzenz Bartlome
 Giovanna Battagliero
 Henri-Charles Beuchat
 Lea Bill
 Manfred Blaser
 Dolores Dana
 Bernhard Eicher
 Susanne Elsener
 Regula Fischer
 Urs Frieden
 Jacqueline Gafner Wasem
 Judith Gasser
 Simon Glauser
 Claude Grosjean
 Guglielmo Grossi
 Beat Gubser
 Leyla Gül
 Lukas Gutzwiler
 Monika Hächler
 Kurt Hirsbrunner

Jimmy Hofer
 Mario Imhof
 Daniel Imthurn
 Ueli Jaisli
 Roland Jakob
 Dannie Jost
 Ruedi Keller
 Daniel Klauser
 Michael Köpfli
 Peter Künzler
 Lea Kusano
 Prisca Lanfranchi
 Annette Lehmann
 Edith Leibundgut
 Daniela Lutz-Beck
 Martin Mäder
 Ursula Marti
 Corinne Mathieu
 Robert Meyer
 Christine Michel
 Eveline Neeracher

Stéphanie Penher
 Halua Pinto de Magalhães
 Judith Renner-Bach
 Pascal Rub
 Kurt Rüeegsegger
 Hasim Sancar
 Alexandre Schmidt
 Martin Schneider
 Silvia Schoch-Meyer
 Miriam Schwarz
 Barbara Streit-Stettler
 Luzius Theiler
 Martin Trachsel
 Gisela Vollmer
 Nicola von Greyerz
 Peter Wasserfallen
 Béatrice Wertli
 Manuel C. Widmer
 Rolf Zbinden
 Christoph Zimmerli
 Beat Zobrist

Entschuldigt

Hans Peter Aeberhard
 Cristina Anliker-Mansour
 Kathrin Bertschy
 Sonja Bietenhard
 Rithy Chheng

Tania Espinoza
 Rudolf Friedli
 Thomas Göttin
 Stefan Jordi
 Patrizia Mordini

Rahel Ruch
 Yves Seydoux
 Hasim Sönmez
 Aline Trede
 Tanja Walliser

Vertretung Gemeinderat

Alexander Tschäppät PRD

Barbara Hayoz FPI

Edith Olibet BSS

Entschuldigt

Reto Nause SUE

Regula Rytz TVS

Ratssekretariat

Bettina Kläy, Ratssekretärin
 Annika Wanner, Protokoll

Beat Roschi, Ratsweibel
 Hanni Reut, Telefondienst

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann, Stadtschreiber

Mitteilungen der Präsidentin

Die Vorsitzende *Vania Kohli*: Wir verfügen aktuell über 72 traktandierungsbereite Vorstösse. Am Dienstag sind Sie über die Demission der Ratssekretärin Bettina Kläy informiert worden. Heute ist Bettina Kläy zum letzten Mal an einer Stadtratssitzung anwesend. Zu ihrem Abschied habe ich einen Apéro organisiert. Der Apéro findet um 19 Uhr in der Wandelhalle statt. Aus diesem Grund werde ich die Nachtessenspause um eine Viertelstunde verlängern. Ich wünsche Bettina Kläy beruflich wie privat für ihre Zukunft alles Gute.

Traktandenliste

Ordnungsantrag der Fraktion FDP zur Traktandenliste:

Die Traktanden 17–21 werden umgehend nach Traktandum 5 behandelt.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt dem Ordnungsantrag der Fraktion FDP zu (26 Ja, 19 Nein, 4 Enthaltungen). *Abst.Nr. 003*
2. Der Stadtrat stimmt dem Vorgehen, die Traktanden 2-4 gemeinsam zu diskutieren, stillschweigend zu.

Abstimmungsnummer: 26.05.2011-17:06 - 003

Ja-Stimmen: 26 Nein-Stimmen: 19 Enthaltungen: 4 Abwesend: 30 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Beuchat, Blaser, Dana, Eicher, Elsener, Gafner, Glauser, Grosjean, Hofer, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Klauser, Künzler, Lanfranchi, Leibundgut, Lutz-Beck, Meyer, Neeracher, Schmidt, Streit-Stettler, Trachsel, Wasserfallen, Widmer

Nein gestimmt haben: Bartlome, Bill, Fischer, Frieden, Hächler, Hirsbrunner, Keller, Lehmann, Marti, Michel, Penher, Renner, Sancar, Schneider, Schwarz, Theiler, Vollmer, von Greyerz, Zobrist

Der Stimme enthalten sich: Battagliero, Gül, Kusano, Zbinden

Abwesend sind: Aeberhard, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bertschy, Bietenhard, Chheng, Espinoza, Friedli, Gasser, Göttin, Grossi, Gubser, Gutzwiller, Jaisli, Jordi, Köpfl, Mäder, Mathieu, Mordini, Pinto, Rub, Ruch, Rüegegger, Schoch-Meyer, Seydoux, Sönmez, Trede, Walliser, Wertli, Zimmerli

1 Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 7 vom 7. April 2011)

Der Stadtrat genehmigt das Protokoll Nr. 7 vom 7. April 2011.

2 Motion Luzius Theiler (GPB-DA): Keine öffentlichen Ressourcen und Gelder für die Projektierung der Waldstadt!

Geschäftsnummer 10.000267/ 11/035

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 19. Januar 2011

Der Motionär *Luzius Theiler* (GPB-DA): Diese Motion habe ich vor etwa einem Jahr eingereicht. Unter der Mitwirkung der Stadtkanzlei, einem Organ des Gemeinderates, hätte meine Motion ungültig erklärt werden sollen. Es brauchte den Entscheid des Regierungsstatthalters, der die Gültigkeit dieser Motion bestätigte. Offensichtlich sieht man es nicht gerne, dass über die Waldstadt diskutiert wird. Die Antwort des Gemeinderats kommt beinahe einem Racheakt gleich. Ich habe selten eine derart lausige Antwort auf eine Motion gesehen. Es ist so wenig

Substanz in der Antwort vorhanden, dass anzunehmen ist, ein Mitarbeiter habe diese Zeilen wohl in einer Viertelstunde in den Computer eingegeben. Der zweite Teil der Motion befasst sich mit der Rolle von ewb als Projektpartner der Waldstadt. Eine Gesellschaft, die der Stadt gehört, finanziert das Projekt mit und tritt offiziell auf. ewb hat mitgeholfen, die Machbarkeitsstudie zu finanzieren. Die Machbarkeitsstudie lief unter der Federführung des Architekturbüros, das den Projektentwurf gemacht hatte. Auf die Frage, ob die Rolle von ewb in diesem Projekt mit der GO und mit dem ewb-Reglement zu vereinbaren sei oder allenfalls zu Rollenkonflikten führe, geht die Antwort des Gemeinderats überhaupt nicht ein. Aus der Antwort des Gemeinderates könnte man schliessen, dass diese Frage gar nicht gestellt worden war. Eine originelle Antwort erhielt ich zum ersten Teil meiner Motion. Der Gemeinderat sagt, man habe keine Gelder für die Projektierung der Waldstadt ausgegeben. Er gibt aber zu, dass die Stadt mit dem Stadtplaner und anderen Mitarbeitenden an der Projektierung beteiligt sei, weil das eine hoheitliche Aufgabe sei. Nach dem neuen Rechnungsmodell gelten Eigenleistungen der Stadt ebenso als finanzieller Aufwand wie eingekaufte Fremdleistungen. Daher kann es nicht stimmen, dass von der Stadt kein Geld für die Waldstadt ausgegeben worden ist. Auch bei der Ausführung hoheitlicher Aufgaben, z.B. durch die Polizei, muss jede Stunde als Ausgabe ausgewiesen werden. Die Antwort ist ungenügend und ein Affront gegenüber dem Parlament. Im Grunde genommen müsste das Ratsbüro solche Antworten an den Gemeinderat zurückweisen, da der Gemeinderat verpflichtet und beauftragt ist, unsere Vorstösse seriös zu beantworten. Das ist hier nicht der Fall. Ich bitte Sie, dieser Motion zuzustimmen, um zu dokumentieren, dass man den Stadtrat nicht mit einer solchen Antwort abfertigen kann. Es ist eine Machbarkeitsstudie unter der Federführung der Waldstadtpromotoren und unter Beizug von Fachstellen erstellt worden. Diese Machbarkeitsstudie gibt es offenbar schon seit geraumer Zeit. Das Resultat der Studie ist offenbar nicht ganz so, wie man es sich erhofft hat. Soviel ich gehört habe, steht in dieser Studie, dass dieses Projekt vor 2030 nicht realisiert werden könne. Heute hat man in der Zeitung „Bund“ lesen können, der Stadtpräsident besitze diese Studie, sie sei aber unter Verschluss. Ich finde es grundsätzlich nicht in Ordnung, dass dem Stadtrat solche Unterlagen, insbesondere wenn sie ein Thema betreffen, welches gerade im Stadtrat diskutiert wird, nicht vor der Diskussion zugänglich gemacht werden. Besucht man die Website der Waldstadtpromotoren, sieht man, dass dort seit einem Jahr nichts mehr aktualisiert worden ist. Man hat das Gefühl, dass sich die Promotoren und die Vorstandsmitglieder – teilweise bekannte Politikerinnen und Politiker – anderen Dingen zugewendet haben und die Waldstadt am Sterben sei. Es wäre gut, wenn man dieses Projekt begraben würde. Es ist nicht gut, wenn sich die Stadt oder eine Gesellschaft der Stadt wie ewb bei einer Projektierung engagiert, lange bevor irgendwelche politischen Entscheide durch das Volk gefällt worden sind. Das macht die Stadt automatisch zur Partei. Die Stadt ist bei einem politischen Entscheid nicht mehr neutral. Die Waldstadt ist sehr umstritten. Es ist ein Monsterprojekt für 8'000 bis 10'000 Einwohner auf einer Fläche von 50 Fussballfeldern. Es müsste Wald in diesem Umfang gerodet werden. Das ist ein schwerwiegender Eingriff ins Naherholungsgebiet. Es ist ein Präjudiz für weitere Zweckentfremdungen des Waldgebietes. Dieses Projekt bedingt, dass man die Autobahn in einen Tunnel verlegen würde. Das bedeutet, dass es nicht nur im Bau, sondern auch im Betrieb mit einem grossen Energieverbrauch verbunden wäre. Wir müssen uns in der heutigen Zeit überlegen, ob wir unnötige Grossprojekte, die unnötig Energie verbrauchen, fördern wollen. In Anbetracht der jüngsten Ereignisse müsste man die Konsequenzen ziehen. Ich bitte Sie meiner Motion zuzustimmen, egal wie gross der Sympathiegrad zur Waldstadt ist. Für die Stadt ist es nicht der richtige Zeitpunkt, um mit irgendwelchen Beteiligungen Partei zu ergreifen. Auch wenn diese Motion keine rechtliche Wirkung hat, wäre sie ein wichtiger Fingerzeig für den Gemeinderat, sich in diesem Projekt zurückzuhalten.

Fraktionserklärungen

Jaqueline Gafner Wasem (FDP) für die FDP-Fraktion: Die Fraktion FDP lehnt diese Motion ab, weil sie von falschen Voraussetzungen ausgeht, wie man der Antwort des Gemeinderats entnehmen kann. Sie versucht, ein Projekt abzuwürgen, hinter welchem private Kreise stehen, die den bisher entstandenen Aufwand finanziert haben. Die städtische Baumverliebtheit ist ein Phänomen, welches nicht nur Auswärtige erstaunen lässt, wenn man sich vor Augen hält, wie viel Grün und Wald es auf Stadtboden und in der näheren Umgebung gibt. Niemand bestreitet, dass der Wald mit zu den wichtigen natürlichen Lebensgrundlagen für Mensch, Tier und Pflanzen gehört. Aber wenn es vor lauter Wald und Bäumen keinen Raum mehr für Menschen gibt, deren Anzahl weltweit zunimmt, dann läuft etwas schief. Hier müssten 42 ha Wald gerodet werden, die – sollte dieses Projekt je die Ausführungsreife erlangen und realisiert werden – teilweise bestimmt an anderer Stelle aufgeforstet würden. Da geht die Welt nicht unter, auch nicht die ausgesprochen grüne kleine Welt in Bern. Ob dieses Projekt je verwirklicht werden wird, weiss niemand. Das wird sich weisen. Stoppen Sie das Projekt nicht mit wenig überzeugenden Argumenten, bevor es richtig in Gang gekommen ist. Geben Sie dem Projekt zumindest eine Chance.

Die FDP wird der Fristverlängerung für das Postulat Reto Nause zustimmen.

Stéphanie Penher (GB) für die GB/JA!-Fraktion: Diese Motion leistet einen wichtigen Beitrag zu einer Diskussion, die wir führen müssen. Wir können diese Diskussion nicht anhand von Fristverlängerungen von Postulaten führen, sondern dank dieser Motion. Ein Grund für die grosse Nachfrage an Wohnfläche in der Schweiz ist der dramatische Anstieg des Wohnflächenbedarfs pro Person in den letzten Jahren. Sobald mehr Einkommen zur Verfügung steht, leistet man sich als erstes eine grössere Wohnung. Auf schöneres Wohnen verzichten auch konsumkritische Menschen nicht. In der Stadt Bern werden viele 4-5 Zimmerwohnungen von Paaren oder Einzelpersonen bewohnt. Als Grüne müssen wir diesem Wachstumstrend kritisch gegenüberstehen und kritische Fragen stellen. Die Ursachenbekämpfung des Wohnflächenzuwachses ist sehr schwierig. Worte wie Wohnkontingentierung sind heute politisch nicht mehrheitsfähig, werden es aber in Zukunft vielleicht werden müssen. Aus grüner Sicht macht es Sinn, dass Wohnraum zentrumsnah anstatt auf dem Land realisiert wird. Auf städtischem Gebiet kann dank der höheren Baudichte auf weniger Boden mehr Wohnraum geschaffen werden als auf dem Land. Im Extremfall kann in der Stadt auf der gleichen Parzelle ein mehrstöckiges Wohnhaus anstatt eines Einfamilienhauses gebaut werden. Zudem lässt sich der Pendlerverkehr, der aus ökologischer und finanzieller Sicht problematisch und unnötig ist, reduzieren, wenn in der Stadt genug Wohnraum zur Verfügung steht. Wir müssen alle zur unverbauten Fläche in der Schweiz Sorge tragen. Jede Sekunde verschwindet 1m² Grünfläche. Das entspricht täglich rund zehn Fussballfeldern in der ganzen Schweiz. Sie verschwinden unter Strassen, Einkaufszentren, Parkplätzen und Häusern. Was bedeutet das für die Stadt Bern? Die Möglichkeit, innerhalb des bebauten Gebietes der Stadt mittels Nachverdichtung oder Umnutzung von Gewerbearealen Wohnraum zu schaffen, ist grösstenteils ausgenutzt. Eine einfache Antwort auf die Frage, in welche Richtung die Stadt Bern wachsen soll, existiert nicht. Es stehen grössere Siedlungserweiterungen im Osten in Wittigkofen, im Westen in Niederbottigen und in der Länggasse mit dem Viererfeld sowie der Waldstadt Bremer zur Diskussion. Unserer Ansicht nach ist die Stadtplanung der Stadt Bern nicht in der Lage, zu beantworten, welche Stadterweiterung für Bern Sinn macht. Das Stadtentwicklungskonzept STEK stammt aus dem Jahre 1995. Das kann keine Grundlage mehr bieten für die grossen Fragen, die wir uns heute stellen müssen. Es gilt abzuklären, in welcher Stadterweiterung die angrenzenden Stadtteile am idealsten ergänzt und aufgewertet werden sollen und wo welche Erschliessung mit dem öV und mit dem Fuss- und Veloverkehr am attraktivsten ist. Das Ziel

muss sein, dass ein neues Stadtquartier auch eine Bereicherung für den bestehenden, angrenzenden Stadtteil ist. Das Grüne Bündnis ist bereit, sich der Stadtentwicklungsdiskussion zu stellen. Wir wollen nicht Bäume gegen Menschen stellen. Ein neues Stadtquartier muss aus grüner Sicht folgenden Anforderungen entsprechen: eine gute Erschliessung mit dem öV und dem Fuss- und Veloverkehr, zumindest teilweise gemeinnütziger Wohnungsbau für bezahlbare Mieten, attraktive Frei- und Grünräume und gute städtebauliche Eingliederung. Es braucht ein Transfair-Modell auf regionaler Ebene. Wenn man in der Stadt Bern neu einzont, muss man dafür in den Agglomerationsgemeinden zurückzonen. Die Planungsprozesse für eine weitere Stadtentwicklung beanspruchen Zeit. In Anbetracht der sich rasant zersiedelnden Schweiz ist Eile geboten. Die Grundlagen zur Diskussion Waldstadt Bremer müssen rasch geschaffen werden. Wir können das nicht immer von Fristverlängerung zu Fristverlängerung aufschieben. Nur wenn wir genug Grundlagenwissen haben, können wir entscheiden, ob wir dieses Projekt wollen oder nicht. Darum lehnen wir die Motion mehrheitlich ab. Die Junge Alternative nimmt die Motion an. Die mehrheitliche Ablehnung der Motion kommt nicht einer Zustimmung des Projekts gleich, sondern will aufzeigen, dass die Diskussion geführt und in der Stadt Bern die nächste Entwicklung ins Auge gefasst werden muss.

Ursula Marti (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Unsere Fraktion ist der Waldstadt gegenüber mehrheitlich sehr kritisch eingestellt. Wir möchten darum heute ein Zeichen setzen, indem wir die Motion von Luzius Theiler annehmen. Einzelne werden dagegen stimmen oder sich der Stimme enthalten. Für uns ist die Waldstadt ein fragwürdiges Unterfangen. Je mehr wir über dieses Projekt wissen, desto klarer wird uns, dass es keinen Sinn macht. Es geht gar nicht um einen Waldstadt. Der Name ist irreführend. Es geht darum, einen Wald abzuholzen und darauf ein ganz normales, neues Quartier zu bauen, das man auch an einem anderen Ort bauen könnte. Bei diesem Projekt bleibt vom Wald ausser ein paar einzelnen Bäumen nichts übrig. Ich bitte die Initianten des Projekts, zumindest einen neuen Namen zu suchen. Waldstadt suggeriert Wohnen im Wald. Zutreffender wäre Wohnen statt Wald. Das Projekt scheint uns unrealistisch. Die Initianten setzten sich zum Ziel, Wohnraum für 10'000 Personen zu schaffen. Das steht noch heute auf ihrer Website. Das würde einer Wohndichte entsprechen, die zwei bis zweieinhalb Mal so hoch wäre wie im Tscharnergut und fast dreimal so hoch wie in der Altstadt. Diese Verdichtung muss man sich vorstellen! Dazwischen soll sogar noch für Waldstücke, für Zufahrten und Leitungen usw. Platz sein. Als man die Initianten darauf aufmerksam gemacht hat, haben sie die Zahl auf 6'500 Personen gesenkt. Auch bei dieser Zahl blinken bei mir noch rote Lämpchen auf. Wie soll die Finanzierung mit dieser Senkung noch aufgehen? Ist es noch möglich, Wohnungen für Personen und Familien mit einem Durchschnittseinkommen zu bauen? Gegen ein neues Quartier haben wir nichts einzuwenden, im Gegenteil. Im Postulat von Gisela Vollmer bitten wir ausdrücklich um das Vorantreiben der Überprüfung möglicher Standorte. Wir anerkennen, dass in der Verwaltung daran gearbeitet wird. Wir möchten den Bremgartenwald einen Wald sein lassen. Er bildet eine natürliche Siedlungsgrenze, die man nicht zerstören oder ausfransen lassen sollte. Der Bremer und das betroffene Stück davon ist ein wichtiges Naherholungsgebiet für die Bevölkerung. Es wird rege genutzt und ist ökologisch wertvoll, auch wenn vom Förderverein das Gegenteil behauptet wird. Auf der Website des BAFU finden Sie einen sehr interessanten Artikel zu diesem Thema. Wir befürchten, dass, wenn mit dem Roden eines Waldstücks begonnen wird, bald das nächste und übernächste Stück gefordert wird. Am Schluss ist der Wald so zusammengeschrumpft, dass man bis ans Aareufer oder bis nach Bremgarten alles überbauen möchte. Ich bin überzeugt, dass es so kommen würde. Es wäre ein Dambruch für andere Wälder. Der Druck auf Wälder in Siedlungsnähe ist sehr gross. Wir unterstützen die Forderung von Luzius Theiler, dass die Stadt auch indirekt kein Geld mehr in die Waldstadt stecken soll. Wir bitten den Gemeinderat und die Verwaltung, eine gewisse Distanz zu wahren. Es fällt uns auf, dass

häufig die gleichen Planungsbüros von der Stadt beauftragt werden. Wir wollen niemandem böse Absichten unterstellen. Aber es ist unvermeidbar, dass eine gewisse Nähe entsteht und zu wenig kritisch hingeschaut wird. Möglicherweise ist das auch bei der Waldstadt der Fall. Wir bitten um eine vorsichtigeren und kritischeren Haltung.

Daniel Klauser (GFL) für die GFL/EVP Fraktion: Die Motion verlangt, dass man am Projekt Waldstadt Bremer nicht weiterdenken soll. Damit sind wir nicht einverstanden. Wie Stéphanie Penher angetönt hat, müssen wir diese Diskussion führen. Grundlegende Fragestellungen präsentieren sich uns, so z.B., wo die Siedlungsentwicklung stattfinden soll und ob es ökologischer ist, auf der grünen Wiese oder an einer stadtnahen Lage neue Quartiere zu erstellen, wie es bei dieser Waldstadt der Fall wäre. Wir sagen heute nicht, dass wir definitiv für dieses Projekt wären. Wir wissen zu wenig darüber. Man konnte lesen, dass der Stadtpräsident die Machbarkeitsstudie seit zwei Tagen besitzt. Dem Votum meiner Vorrednerin kann ich entnehmen, dass die SP offenbar bereits deren Inhalt kennt. Wir sind der Meinung, dass man diese Studie in aller Ruhe analysieren und aufgrund fundierter Fakten diskutieren und nicht im Vorherein das Projekt abblocken sollte. Es wurde befürchtet, dass die Stadt aufgrund der Opferung eines Stücks Wald irgendwann bis an die Aare weitergebaut werde. Es ist ein demokratischer Prozess und eine demokratische Entscheidung der Bevölkerung, ob sie das will oder nicht. Es liegt nicht an uns, dieses Projekt bevormundend abzulehnen. Die Planungshoheit liegt beim Gemeinderat. Falls eine Planung gemacht werden soll, entscheiden wir und das Volk darüber. Luzius Theiler fordert in seiner Motion, keine öffentlichen Ressourcen und Gelder für die Projektierung einzusetzen, bevor die nötigen planungsrechtlichen Grundlagen nicht geschaffen seien. Ich frage mich, womit er die nötigen planungsrechtlichen Grundlagen schaffen möchte, wenn nicht das Stadtplanungsamt die planungsrechtlichen Grundlagen erarbeiten soll. Was in dieser Motion verlangt wird, tönt zwar gut, aber damit man planungsrechtliche Grundlagen erarbeiten kann, muss man Ressourcen der öffentlichen Verwaltung einsetzen können. Dieses Projekt ist von Privaten initiiert worden. Wir begrüßen, dass Private Ideen einbringen und Denkanstösse liefern. Bei diesem Projekt wird auch auf Bundesebene mitgearbeitet, da es sich um eine aktuelle Thematik handelt, die von nationalem Interesse ist. Uns ist wichtig, dass man das Projekt bezüglich Siedlungsentwicklung in einen regionalen Kontext einbettet und dass man auch aus Quartiersicht eine Gesamtplanung vornimmt. Vor einem Jahr hat in der Länggasse eine Veranstaltung zum Thema Waldstadt stattgefunden. Die Bewohnerinnen und Bewohner der Länggasse betonten die Wichtigkeit des Zusammenhangs dieses Projekts mit anderen Planungen dieses Perimeters. Es gibt durchaus Leute, die sich die Waldstadt Bremer vorstellen können, aber das Viererfeld nicht überbauen möchten. Es besteht ein Zusammenhang. Es muss eine Planung für dieses Quartier erstellt werden. Die Waldstadt Bremer ist eine Option, die wir in diesem Zusammenhang betrachten müssen.

Daniel Imthurn (GLP) für die GLP-Fraktion: Ich kann mich in vielen Teilen dem Votum von Daniel Klauser anschliessen. Die Fraktion GLP ist der Meinung, dass heute nicht der richtige Zeitpunkt ist, die Pro- und Contra-Argumente der Waldstadt Bremer zu diskutieren, weil noch zu wenige bau- und planungsrechtliche Grundlagen vorhanden sind, um das Projekt vertieft prüfen zu können. Wir freuen uns auf die Auseinandersetzung, wenn vom Gemeinderat ein neues Stadtentwicklungsprojekt vorgelegt wird. An dieser Diskussion werden wir gerne aktiv mitmachen. Nach reiflichen Überlegungen sind wir zur Ansicht gelangt, dass diese Motion zu weit geht. Sie verlangt vom Gemeinderat, an diesem Projekt weder aktiv noch passiv weiterzuarbeiten. Gouverner c'est prévoir! Es ist eine Führungsaufgabe, Projekte, die von privater Seite angerissen worden sind, zumindest passiv zu begleiten. Das gilt für den Gemeinderat ebenso wie für ewb. Wir lehnen die Motion ab, würden aber einem Postulat zustimmen. Es ist wichtig, dass der Gemeinderat hier nicht vorzeitig Partei ergreift und unnötig Ressourcen ver-

schwendet. Sollte die Motion in ein Postulat gewandelt werden, würden wir die Antwort des Gemeinderats gleichzeitig als Prüfungsbericht genehmigen. Die beiden Fristverlängerungen heissen wir gut.

Jimmy Hofer (parteilos) für die SVPplus-Fraktion: Unsere Fraktion wird diese Motion annehmen. Wir sehen nicht ein, dass es in diesem Waldstück zwischen Autobahn und Länggasse unbedingt eine Waldstadt, die diesen Namen gar nicht verdient, braucht. Der Name Waldstadt ist irreführend, er ist eine Mogelpackung. Es tönt gut, wird aber wie bei der neuen KVA und bei der Feuerwehrkaserne sein, wo alle Bäume abgeholzt und ein paar Pflanzen als Alibiübung neu gepflanzt werden. Wir haben genug Entwicklungsschwerpunkte in der Stadt. Wir haben noch weitere Entwicklungsschwerpunkte, die man generieren könnte. Im Westen der Stadt ist genug Fläche vorhanden. Wenn man diese Fläche verdichtet bebaut, dann haben wir die Waldstadt nicht nötig. Vielleicht wäre es touristisch interessant, eine Waldstadt zu vermarkten, das kann ich noch einsehen. Sonst ist das Projekt nicht nachvollziehbar.

Einzelvoten

Peter Wasserfallen (parteilos): Wenn man dieses Projekt seriös in Angriff genommen hätte, hätte man konsequenterweise bis zur Autobahn alles roden und einen Strassenzug planen müssen, wie er in der Länggasse bereits existiert. So hätte man effizient viele Personen unterbringen können. Ich bin dagegen, einen Wald zu roden, der integraler Bestandteil des Bremgartenwaldes ist. Man hat damals entschieden, die Autobahn durch diesen Wald zu führen, damit sie ohne Überdeckung an der Stadt vorbeigeführt werden kann und damit es einen natürlichen Lärmschutz in Richtung Stadt gibt. Jetzt will man die Stadt in diese Richtung ausweiten und die Autobahn überdecken. Allein die Überdeckung der Autobahn kostet Millionen. Inzwischen wird das Waldstück zwischen der Autobahn und der Länggasse hauptsächlich als Hundetoilette oder als Joggingrunde benutzt. Der Autobahn entlang Richtung Aare steht ein Wald, der eine Ruhezone für Wild sein sollte. Er bildet einen Schutzgürtel. Darum bin ich dagegen, dass man dort baut. Wenn man irgendwo baut, dann sollte man verdichtet bauen, Bestehendes, das schlecht erhalten ist, abreißen und erhöht oder enger aufeinander bauen. Oder man baut im Viererfeld mit einem regulären Projekt, das nicht autofrei ist und erweitert dort. Es darf nicht sein, dass man Wald rodet, Häuser in diesen Wald stellt und ein Waldstadtprojekt macht. Wenn wir die KVA oder den Feuerwehrtstützpunkt in diesem Gebiet haben, so entspricht das einer Notwendigkeit. Eine KVA will man der Emissionen wegen nicht mitten in der Stadt haben. Der Feuerwehrtstützpunkt muss so gelegen sein, dass man von einem Punkt aus sowohl schnell in Oberbottigen und als auch an der Gemeindegrenze zu Ostermundigen ist. Eine Waldstadt hat keine derartigen Interessen. Ich bin gegen eine Waldrodung. Lassen wir diesen grünen Gürtel bestehen und verzichten darauf, für Millionen von Franken die Autobahn zu überdecken. Wenn das der einzige Ort wäre, wo die Stadt Bern überhaupt noch wachsen könnte, wenn wir wie im Glarnerland von Höhenzügen umringt wären, dann müsste man darüber diskutieren. In der Stadt Bern kann man verdichtet bauen. Die Stadt Bern verfügt über genug überbaute Flächen. Wir haben die maximale Grösse erreicht. Im Vorstoss von Reto Nause steht, 2006 seien die Einwohnerzahlen erreicht worden, die man 1940 hatte. 1940 hat eine fünfköpfige Familie in einer 3-Zimmerwohnung gelebt. Heute ist es umgekehrt. Eine dreiköpfige Familie lebt in einer 5-Zimmerwohnung. Der Wohnflächenbedarf pro Kopf ist gestiegen. Wir haben viele Bürogebäude in der Stadt. Dementsprechend haben wir weniger Wohnraum. Man kann nicht einfach Wohnraum klonen und den Wohnflächenbedarf pro Person steigen lassen. Dieses Projekt gefährdet den grünen Gürtel der Stadt Bern. Dazu sage ich nein. Ich werde die Motion von Luzius Theiler unterstützen.

Gisela Vollmer (SP): Als wir im Mai 2007 den Vorstoss Vollmer einreichten, befürchteten wir, dass sich der Gemeinderat einzig auf die Waldstadt ausrichten würde. Die ursprüngliche Befürchtung hat sich leider bewahrheitet. Der Gemeinderat hat erneut auf eine Stadtentwicklungsstrategie verzichtet, die aufzeigt, ob man nach innen verdichten könnte oder ob und wo es ein neues Quartier brauchen würde. Für uns ist unverständlich, dass heute beide Postulate gleichzeitig behandelt werden. Aus unserer Perspektive muss erst die öffentliche Planung aufgelegt werden. Bereits an der ersten Waldstadtveranstaltung am 07.02.2006 im Kornhaus forderte Philipp Hubacher, Präsident des Vereins der Raumplanerinnen und Raumplaner: „Ein neues Quartier muss erst auf der Ebene der Stadtentwicklung für Bern geklärt werden.“ Ursula Rellstab erklärte dazu: „Planungsmässig sind wir in den 60er-Jahren angekommen. Es ist immer noch so. Jungs müssen markieren.“ Sie meinte damals, dass es sich eher um eine geschlechtsspezifische Vorstadtplanung handle. Hier werden zwei Postulate zugleich behandelt, obwohl sie Unterschiedliches fordern. Das eine verlangt, ein neues verdichtetes Stadtquartier zu bauen oder richtiger ein Vorstadtquartier hinter der Länggasse und das andere geht von einer öffentlichen Diskussion über ein neues Stadtquartier aus. Möglicherweise wäre man dann noch auf das Quartier Waldstadt gekommen. Es kann nicht sein, dass drei Jahre nach Überweisung der Vorstösse die grundlegenden Fragen immer noch nicht beantwortet sind. Die gleichzeitig beantragte Fristverlängerung beider Postulate ist umso stossender, weil wir ja wissen, dass die Vorarbeiten mit den Schnittstellen zur Verwaltung weiterhin geleistet werden, ohne dass die grundlegenden Stadtentwicklungsfragen auf den Tisch kommen. Wir können uns nicht vorstellen, dass beim Postulat Nause die zu erledigenden Vorarbeiten in so kurzer Zeit erledigt werden können. Der Stadtrat muss endlich die Gelegenheit erhalten, sich über eine Planungsstrategie zur Stadtentwicklung aussprechen und entsprechende Entscheide fällen zu können. Die durch den Gemeinderat beantragte Fristverlängerung beider Postulate halten wir für unmöglich. Wir fordern, die Waldstadt-Vorstösse vorher den Beurteilungskriterien meines Vorstosses zu unterbreiten.

Manfred Blaser (SVPplus): Wir reden von Wald und sagen, was wir alles schonen müssen. Wir müssen die Grünanlagen schonen. Wir fluchen darüber, dass man Wälder rodet. Aber bei uns machen wir das Gegenteil. Wir roden und roden immer weiter. Man wollte die Kehrlichtverbrennung in den Wald verlegen und musste ein Gesuch einreichen, um das zu ermöglichen. Die Burgergemeinde gab ihr Einverständnis. Nachher wollte man die Feuerwehr ebenfalls dorthin verlegen. Jetzt kommt noch eine Waldstadt dazu, und wir roden erneut. Man verspricht, dass die gerodeten Bäume andernorts angepflanzt würden. Beobachten Sie, wie lange neu gepflanzte Bäume leben. Sie leben nicht lange. Ich habe das selbst erlebt. Man hat Bäume gefällt und Jungpflanzen gepflanzt, um die Anzahl Bäume zu ersetzen. 1/5 dieser Jungpflanzen gingen kaputt und wurden nicht mehr ersetzt. Dasselbe wird mit unserem Wald geschehen, den wir immer mehr verschandeln, roden und dem Erdboden gleich machen. Mit einer Waldstadt allein ist es nicht getan. Man muss auch Leitungen ziehen, wofür man erneut Bäume fällen muss. Oder sollen die Leitungen über dem Boden gezogen werden? Der Vorstoss von Luzius Theiler ist super und wird von uns unterstützt.

Stadtpräsident Alexander Tschäppät: Der Bericht wird nicht unter Verschluss gehalten. Er ist von Privaten erstellt worden und wird im Rahmen einer Medienorientierung im Verlauf des nächsten Monats vorgestellt. Von der Stadt werden keine Informationen zurückgehalten. Der Vorwurf von Luzius Theiler zielt am Ziel vorbei. Der Bericht ist umfangreich und wird breit vorgestellt und diskutiert. Für den Stadtrat und für die Parteien wird sich mehrfach die Gelegenheit geben, diesen Bericht zu kommentieren. Die Stadt Bern hat mit dem Stadtplanungsamt und der Stadtentwicklung begleitend an Sitzungen teilgenommen, die im Zusammenhang mit dem Verein Waldstadt Bremer stattgefunden haben. Wir haben nicht eigene Inputs gelie-

fert, sondern standen für allfällige Fachfragen zur Verfügung. Sobald wir diesen Bericht offiziell erhalten, werden wir ihn entsprechend analysieren und studieren. Das wird einige Zeit benötigen, bis wir wissen, was wir davon zu halten haben, was machbar und was illusorisch ist. Diese Analyse wird im Rahmen der normalen Verwaltungstätigkeit ausgeführt. Die Stadt hat die Pflicht, Planungsaufgaben anzudenken, mitzubegleiten und zu schauen, ob sich daraus Planungsvorlagen ergeben würden, die das Parlament diskutieren kann und die am Ende dem Volk vorgelegt werden. Im Moment ist nicht vorgesehen, zusätzliche Mittel zu sprechen, um den Waldstadtbericht zu bearbeiten. Die Idee Waldstadt ist ein spannendes und für die Stadt interessantes Projekt. Wir haben deshalb die Waldstadt Bremer in der Strategie 2020 als Möglichkeit aufgenommen. Dieser Zeithorizont ist noch weit von der Gegenwart entfernt. Die Waldstadtidee ist sehr komplex und in ihrem Ansatz revolutionär. Es werden Fragen beantwortet werden müssen, ob Wohnen ein Kriterium für Standortgebundenheit sein darf. Es steht ja noch zur Frage, ob man überhaupt roden darf oder nicht. Wenn das Wohnen als standortgebundener Faktor gelten kann, dann wäre es vielleicht möglich, eine Rodungsbewilligung zu erhalten. Das ist aber noch nicht entschieden. Welches Grün ist schützenswerter? Ist Kulturland schützenswerter als Wald? Oder ist Wald schützenswerter als anderes Kulturland? Diese Diskussion muss geführt werden. Der Bericht über die Waldstadt bietet die Möglichkeit, diese Diskussionen zu führen. Wie kann eine Stadt noch wachsen, die über keine eigentlichen Industriebranchen verfügt? Wie können wir eine Grösse von 140'000 Einwohnern anstreben, ohne dass wir Grün überbauen? Welches Grün wollen wir allenfalls überbauen? Ist es Wald-Grün, Kulturland-Grün oder anderes Grün? Wohin fliesst eine allfällige Mehrwertabschöpfung, wenn man eine Waldstadt Bremer realisieren kann? Das ist nicht klar. Wie können wir eine weitere Zersiedelung der Schweiz verhindern, wenn wir dort, wo wir die Infrastrukturen haben, nicht weiterbauen dürfen? Wie würde bei einer Rodungsbewilligung die Wiederaufforstung aussehen, angesichts der riesigen Flächen? Was gilt als Wiederaufforstung? In welcher Form kann man bestehendes Grün wiederaufwerten und das als Teil einer Wiederaufforstung anschauen? Wie könnte man den Verkehr für die 8'000-10'000 Personen in der Waldstadt organisieren? Alle diese Fragen sind zu prüfen und detailliert zu betrachten. Es ist nicht klar, ob wir Antworten darauf finden. Ist eine Autobahnüberdeckung sinnvoll, ist sie finanzierbar? Wer würde sie finanzieren? Fragen über Fragen. Der Bericht ist ein wesentlicher Beitrag, um diese Diskussion aufzunehmen und diese spannenden Fragen auf allen politischen Ebenen zu diskutieren. Hier sind auch der Kanton und der Bund gefragt, weil wir uns in völlig neuen Fragen der Forstgesetzgebung bewegen. Neue Vorstellungen stehen zur Diskussion, ab wann man eine Rodungsbewilligung erhalten soll oder nicht. Der Bericht soll dazu dienen, dass man die Diskussion auf einer breiteren Ebene führen kann, egal wie das Resultat aussieht. Es ist falsch, uns jetzt schon der Diskussion zu verschliessen. Sobald der Bericht öffentlich wird, können Sie diesen Bericht in den verschiedenen Organisationen, NGOs und Parteien breit diskutieren, Meinungen bilden und abwägen, was der Preis für ihre Forderungen ist. Ich hoffe, dass der Rat noch keine Meinung für oder gegen die Waldstadt hat und zuerst die Diskussion zulässt und den Bericht anschaut. Wenn Sie die Motion annehmen, beerdigen Sie die Debatte und die Diskussion, bevor Sie damit angefangen haben. Das wäre ein fatales Zeichen. Es gehört zu einem politischen Prozess, dass man mutige und revolutionäre Ideen ohne Vorurteile entgegennimmt, studiert, diskutiert und sich eine Meinung bildet. Der Stadtrat ist Planungshoheit in dieser Stadt. Sie beschliessen, ob Sie planungshoheitlich etwas beschliessen wollen oder nicht. Die Diskussion nicht zu führen, wäre ein fatales Zeichen, in einer Zeit, wo wir von Wohnungsnot, von Verdichtung und davon reden, dass man dort wohnen soll, wo die Infrastrukturen sind. Ich hoffe, die Ratsmehrheit begreift das und lehnt die Motion ab.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt die Motion Theiler ab (24 Ja, 39 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 004*

Abstimmungsnummer: 26.05.2011-17:55 - 004

Ja-Stimmen: 24 Nein-Stimmen: 39 Enthaltungen: 1 Abwesend: 15 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Blaser, Fischer, Grossi, Gubser, Gül, Hofer, Jaisli, Jakob, Keller, Kusano, Lehmann, Marti, Mathieu, Meyer, Michel, Neeracher, Pinto, Rügsegger, Schoch-Meyer, Schwarz, Theiler, Vollmer, Wasserfallen, Zbinden

Nein gestimmt haben: Ammann, Bahnan Buechi, Bartlome, Beuchat, Bill, Dana, Eicher, Elsener, Frieden, Gafner, Gasser, Glauser, Grosjean, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jost, Klauser, Köppli, Künzler, Lanfranchi, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Penher, Renner, Rub, Sancar, Schmidt, Schneider, Streit-Stettler, Trachsel, von Greyerz, Wertli, Widmer, Zimmerli, Zobrist

Der Stimme enthalten sich: Battagliero

Abwesend sind: Aeberhard, Anliker-Mansour, Bertschy, Bietenhard, Chheng, Espinoza, Friedli, Göttin, Jordi, Mordini, Ruch, Seydoux, Sönmez, Trede, Walliser

3 Postulat Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer, SP) vom 31. Mai 2007: Ein neues Stadtquartier „Waldstadt“?; Fristverlängerung

Geschäftsnummer 07.000191 / 11/037

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zum Postulat Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer, SP) vom 31. Mai 2007: Ein neues Stadtquartier „Waldstadt“; Fristverlängerung.
 2. Er stimmt einer Fristverlängerung für den Prüfungsbericht bis Februar 2012 zu.
- Bern, 19. Januar 2011

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung bis Februar 2012 zu.

4 Postulat Reto Nause (CVP) vom 25. Januar 2007: zur Planung der Waldstadt „Bremer“ – Bern braucht städtebauliche Impulse; Fristverlängerung

Geschäftsnummer 07.000045 / 11/038

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zum Postulat Reto Nause (CVP) vom 25. Januar 2007: Zur Planung der Waldstadt „Bremer“ – Bern braucht städtebauliche Impulse; Fristverlängerung.
 2. Er stimmt einer Fristverlängerung für den Prüfungsbericht bis Februar 2012 zu.
- Bern, 19. Januar 2011

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung bis Februar 2012 zu (60 Ja, 2 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 005*

Abstimmungsnummer: 26.05.2011-17:55 - 005

Ja-Stimmen: 60 Nein-Stimmen: 2 Enthaltungen: 1 Abwesend: 16 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Beuchat, Bill, Blaser, Dana, Eicher, Elsener, Fischer, Gafner, Gasser, Glauser, Grosjean, Grossi, Gül, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Keller, Klauser, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Mathieu, Meyer, Michel, Neeracher, Penher, Pinto, Renner, Rub, Rügsegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Streit-Stettler, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli, Widmer, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben: Theiler, Zbinden

Der Stimme enthalten sich: Gubser

Abwesend sind: Aeberhard, Anliker-Mansour, Bertschy, Bietenhard, Chheng, Espinoza, Frieden, Friedli, Göttin, Jordi, Mordini, Ruch, Seydoux, Sönmez, Trede, Walliser

5 Postulat Rolf Zbinden (PdA): Bern verdient endlich ein „Lenin-Haus – Museum der politischen Emigration“

Geschäftsnummer 10.000137 / 10/406

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat abzulehnen.

Bern, 22. Dezember 2010

Der Postulant *Rolf Zbinden* (PdA): Die PdA Bern würdigt die sprachlich sorgfältige Abfassung der Antwort des Gemeinderats. Die Antwort weist auf ein Problem hin, welches symptomatische Dimensionen aufweist. Ich zitiere: „Im Zusammenhang mit der Aufarbeitung und Präsentation dieses wichtigen Themas der Berner Stadt- und Regionsgeschichte schlummert ein wissenschaftliches, pädagogisches und nicht zuletzt auch touristisches Potential.“ Dem Gemeinderat fehlt jedoch der Glaube an die Finanzierbarkeit. Die Begründung für die Ablehnung des Postulats scheint uns gar billig und für eine Stadt, die sich als Kern einer Hauptstadtregion positionieren möchte, beinahe schäbig. Der Gemeinderat erwägt in seiner Antwort in keinem Satz mögliche Partnerschaften mit anderen Gemeinden und mit der Region Bern. Dieser Umstand muss angesichts des Reichtums an wissenschaftlichen und kulturellen Einrichtungen und Aktivitäten in und um Bern herum als enttäuschend bezeichnet werden. Wir hoffen, dass die Ratsmehrheit dem Gemeinderat auf die Sprünge hilft. Unser Postulat zielt nicht auf die Musealisierung einzelner Personen, historischer Ereignisse oder gesellschaftlicher Strömungen ab. Das Postulat regt eine lebendige Auseinandersetzung mit einer historischen Epoche an, welche die Geschichte von Europa zutiefst geprägt hat und uns heute in gesellschaftlichen Fragen, Problemen und Entwicklungen mehr denn je prägt. Der reiche Schatz an historischen Erfahrungen darf nicht dem exklusiven Kreis der Wissenschaften oder der politischen oder publizistischen Polemik vorbehalten bleiben. Noch in den 70er-Jahren, mitten im Kalten Krieg, konnte man im Dorfladen von Zimmerwald eine Postkarte kaufen, auf welcher rechts oben das Konterfei von Lenin abgebildet war. Noch war die Erinnerung an die Zimmerwalder Antikriegskonferenz von 1915 nicht ganz verblasst. Alles Schnee von gestern? Ein Blick ins Zimmerwalder Manifest vom September 1915 und ins Zusatzprotokoll beweist das Gegenteil. Es muss noch immer ein Ärgernis für alle darstellen, die ihren Burgfrieden mit den Mächtigen geschlossen haben und den immer wieder neuen Kriegstreibern ergeben zunicken. Ich zitiere: „Wirtschaftlich rückständige oder politisch schwache Nationen fallen dabei der Unterjochung durch die Grossmächte anheim, die in diesem Krieg versuchen, die Weltkarte ihrem Ausbeutungsinteresse entsprechend mit Blut und Eisen neu zu gestalten.“ Der Vollständigkeit halber möchte ich erwähnen, dass das erste Dekret der neuen Arbeiter- und Bauernregierung, die durch die Oktoberrevolution 1917 geschaffen worden ist, den Titel „Dekret über den Frieden“ trug und von Lenin ausgearbeitet worden war. Historische Bildung lässt sich nicht mit Burgunderteppichen und Ahnengalerien abdecken. Identitätsstiftende historische Bildung entwickelt sich entlang von Themen, die aus der Vergangenheit teils offensichtlich, teils verdeckt in unsere Gegenwart ragen. Mit unserem Postulat setzen wir auf diese Themen. Berns Bevölkerung hat es verdient, dass eine Epoche und Tradition lebendig erhalten werden, die einen zu Recht auch mit Stolz erfüllen. Solcher Stolz kann sich einstellen, wenn beherztes Engagement von Einzelnen und fruchtbare politische Rahmenbedingungen zusammentreffen. Diese Konstellation hat die Geschichte der politischen Migration immer wieder geprägt. Wir sind

überzeugt, dass diese Konstellation nicht der Vergangenheit angehört. Wir hoffen, dass unser Postulat trotz der unfruchtbaren Haltung des Gemeinderats von einer solchen Konstellation getragen wird und dass sich bei seiner Umsetzung ein weiteres Mal das Engagement von Einzelpersonen und die Gestaltung der institutionellen Rahmenbedingungen gegenseitig ergänzen. Damit wäre uns allen gedient. Darauf könnten alle stolz sein. Ich schliesse mit einem Zitat des deutschen Philosophen Walter Benjamin, der 1919 in Bern promovierte und 1940 in den Pyrenäen auf der Flucht vor den deutschen Verfolger starb: „Das wahre Bild der Vergangenheit huscht vorbei. (...) Denn es ist ein unwiederbringliches Bild der Vergangenheit, das mit jeder Gegenwart zu verschwinden droht, die sich nicht als in ihm gemeint erkannte.“

Fraktionserklärungen

Vinzenz Bartlome (BDP) für die BDP/CVP-Fraktion: Die BDP/CVP-Fraktion ist der klaren Überzeugung, dass Bern kein weiteres Geschichtsmuseum braucht. „Ein-Themen“-Häuser sind ohnehin sehr problematisch – meist folgt auf den ersten Hype nach der Eröffnung die verzweifelte Suche nach irgendwelchen Spezialthemen, um alle die Besucher, die nach dem ersten Eintritt erklären „Mir hei's gseh!“, erneut in das Haus zu locken. Bern hat im Historischen Museum ein Forum, das auch das Thema politische Migration aufnehmen kann.

An sich weiss dies ja auch der Postulant – die etwas irritierende „alt-68er“-Provokation liegt natürlich im Namen. Wir sind schon etwas erstaunt: Im Falle von Le Corbusier – dem wohl berühmtesten Schweizer Architekten des 20. Jahrhunderts – ist der Postulant doch sehr sensibel und will ihm per Vorstoss den Platz in Brünnen aberkennen, weil er angeblich Sympathien für autoritäre Systeme hatte. Bei Lenin, der für den Tod von Tausenden von Menschen verantwortlich ist und dessen herausragendste historische Leistung darin besteht, dass die Menschen in Osteuropa bis 1990 unter einer totalitären Diktatur zu leiden hatten, da scheint es keine Bedenken zu geben, ihm ein spezielles Museum zuzueignen. Sollte der Vorstoss überwiesen werden, so empfehlen wir den Namen zu ergänzen: Neben Lenin war noch eine weitere historisch wichtige Persönlichkeit als Migrant praktisch zur gleichen Zeit in Bern: Der arbeitslose Primarlehrer Benito Mussolini, der sich als Handlanger und Hilfsarbeiter bei der Firma Froidevaux & Cie. sein karges Brot verdiente. Während sich der adelige Wladimir Iljitsch Uljanow, später als Lenin bekannt, der Protektion von bernischen Politikern erfreute – die regelmässige Überweisung seiner Rente aus Russland war sein Hauptproblem –, musste sich der aufmüpfige Gewerkschafter Mussolini mit der argwöhnischen Berner Polizei herumschlagen und wurde schliesslich am 27. Juni 1903 in einen Zug nach Chiasso gesetzt und ausgewiesen. Jedenfalls entspräche es der Logik des Postulanten, im Namen einer solchen Institution zwei politische Migranten und zwei Feinde der Demokratie zu vereinen. Aber wie gesagt: Die BDP/CVP-Fraktion findet ein solches Museum überflüssig, sie findet den Namen für ein Museum über die politische Migration in Bern unpassend und keineswegs repräsentativ. Daher lehnen wir das Postulat grundsätzlich ab.

Simon Glauser (SVP) für die SVPplus-Fraktion: Wir können nicht stolz sein auf ein Haus zum Andenken an einen Kriegsverbrecher, Völker- und Familienmörder. Unsere Fraktion kann dieses Postulat nicht unterstützen. Der Gemeinderat, das erstaunt mich sehr, lobt auf der einen Seite die sorgfältige Abfassung des Postulatstextes, gibt aber auf der anderen Seite eine Antwort, die weniger sorgfältig ausgefallen ist. Wir stossen uns daran, dass der Gemeinderat einzig und allein die mangelnden finanziellen Mittel als Grund angibt, um kein solches Haus errichten zu wollen. Er äussert keine kritischen Bemerkungen im Zusammenhang mit der Geschichte von Lenin. Ich will mich nicht weiter auf die Geschichte einlassen. Das überlasse ich Peter Wasserfallen. Für uns ist es die falsche Persönlichkeit, welcher man hier gedenken sollte. Wir fordern Sie auf, das Postulat abzuweisen.

Peter Künzler (GFL) für die GFL/EVP-Fraktion: Unsere Fraktion schliesst sich zunächst dem Gemeinderat an und würdigt die interessante Lektüre des Postulatstext. Es ist so, dass Immigrantinnen und Immigranten ganz wesentlich zur heutigen Schweiz beigetragen haben. Das beginnt bereits vor der Geschichte des Bundesstaates. Vergessen wir nicht, dass unsere Verfassung eine Weiterentwicklung, wenn nicht schon fast eine Kopie, der amerikanischen Verfassung ist, welche Leuten bekannt war, die von aussen in unser Land kamen. Es ist wahr, dass eine Vielzahl von Denkerinnen und Künstlern, die aus verschiedenen Gründen emigriert sind, die Schweiz unermesslich bereichert haben. Wir begrüssen es ausdrücklich, dass – in Ergänzung zur leider zutreffenden Kritik der schweizerischen Einwanderungspolitik v.a. im Zweiten Weltkrieg – auch darauf hingewiesen wird, wie viele Menschen in der Schweiz trotzdem Asyl erhalten haben und die Meinungsfreiheit ausüben konnten. Das war gerade im Gefolge von 1848 von unglaublicher Bedeutung. Wir wissen es zu würdigen, dass die positive Ergänzung des schweizerischen Geschichtsbilds von einer Seite kommt, die sich selbst nicht als vaterländisch, sondern als kritisch versteht. Dass diese Würdigung gerade unter dem Leitstern Lenin erfolgen soll, finden wir, bei allem Respekt vor der intellektuellen Leistung Lenins, nicht akzeptabel. Lenin ist nicht nur der Verfasser von wichtigen und interessanten Schriften, die er teilweise in der Schweiz geschrieben hat, er ist auch der Gründer der Geheimpolizei Tscheka. Er hat den Namen des roten Terrors erfunden. Er hat die erste Phase der Kulakenverfolgungen veranlasst und ist für den Tod von Hunderttausenden von Menschen direkt verantwortlich. Dass die Massenmorde, die Lenin betrieben hat, gegenüber dem Wahnsinn der Stalinjahre beinahe verschwinden, ändern an der Tatsache nichts. Uns stösst ein wenig auf, dass die Sympathien von Le Corbusier für die Faschisten offenbar als schlimmer angeschaut werden als die direkte Verantwortung für Massenmord infolge einer Revolution. Aus diesen Gründen sind wir nicht der Ansicht, dass Lenin einen würdigen Vertreter der Immigration darstellt. Es hätte denselben Effekt, wie wenn man Benito Mussolini, der als kommunistischer Agitator immigriert ist, als deren Vertreter nehmen würde. Wir wünschen uns keine solchen Personen als Fahnenträger einer Immigration, welche insgesamt der Schweiz unbestreitbar ausserordentlich viel Gutes und Nützliches gebracht hat. Es gibt genügend würdigere Personen, die für so etwas einstehen könnten. Wir lehnen das Postulat ab.

Alexandre Schmidt (FDP) für die FDP-Fraktion: Angenommen das Postulat wird überwiesen, haben wir einen Tipp zur Standortfindung in Bern: beim Henkerbrünli oder beim Kalten Feld. An diesen Standorten hätte ein Lenin-Haus bestens Platz. Die FDP geht mit dem Postulanten in der grossartigen Bedeutung unseres Landes für politische Emigranten einig. Wir täten gut daran, diese Gegebenheit vermehrt aufzuarbeiten. Die Bedeutung eines offenen Landes und einer humanen Asylpolitik gegenüber politischen Flüchtlingen ist uns selber viel zu wenig bekannt. Dieser Teil des Vorstosses hat seine Berechtigung. Die Schweiz als internationale Fluchtburg für verfolgte Liberale insbesondere rund um 1848 ist eine der Voraussetzungen für den Aufschwung und Wohlstand Europas. Während der Sozialismus und der Liberalismus Treiber der Entwicklung unserer Gesellschaften sind, sind es der Kommunismus und der Nationalismus nicht. Dieser Vorstoss ist ein perfider Versuch, Lenin nachträglich auf dieselbe Stufe zu hieven wie liberale und soziale Kämpfer. Noch schlimmer, denn indem Lenin einem Haus der politischen Emigration seinen Namen geben sollte, würde er allen anderen Emigranten übergeordnet. Diese Mogelei weisen wir zurück. Aus Respekt vor allen politischen Flüchtlingen aus den Ostblockstaaten, vor den Bewohnern jener Länder, die ihre Plätze von Lenin-Statuen gesäubert haben und vor den Opfern des Kommunismus lehnen wir dieses Postulat ab.

Leyla Gül (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Unsere Fraktion findet das Anliegen eines Museums der politischen Emigration grundsätzlich gut. Dem Titel des Programms – Lenin-Haus – können auch wir nicht zustimmen. Lenin ist nicht eine Figur, die man heute als Namensgeber eines Museums würdigen sollte. Abgesehen davon finden wir Personenkult grundsätzlich nicht sehr sympathisch. Aus diesem Grund lehnen wir Punkt 1 des Postulats ab. Falls punktweise abgestimmt wird, stimmen wir den restlichen Punkten zu. Es ist wichtig, innerhalb nützlicher Frist private Sponsoren zu finden. Andernfalls sollte das Projekt besser zurückgestellt werden.

Einzelvotum

Peter Wasserfallen (parteilos): Es hat einen Historikerstreit gegeben, als Ernst Nolte aufzurechnen begann, ob der Holocaust oder der Gulag, ob der Nationalsozialismus oder der Kommunismus schlimmer waren. Für mich ist jedes Opfer, das totalitäre Gewalt fordert, tragisch. Lenin-Haus, Museum der politischen Emigration; dann könnte die Rechte ein Hitler-Haus, ein Museum der politisch Rechten fordern. Lenin lebte in Bern am Distelweg, am Seidenweg und anderswo. In Bern hatten wir aber auch Benito Mussolini, der als Maurer und Lehrer gescheitert war und an der Cäcilienstrasse wohnte. Aufgrund einer Rede wurde er aus dem Kanton Bern ausgewiesen und zog nach Flamatt. Als Mussolini 1929 an der Konferenz von Locarno teilnehmen sollte, musste man dieses Einreiseverbot aufheben, da er sonst als Ministerpräsident von Italien nicht mehr in die Schweiz hätte einreisen können. Die Migration solcher Leute zu honorieren ist fragwürdig. In Bern lebte auch Bakunin, der Begründer der Anarchie. Sein Grab befindet sich auf dem Bremgartenfriedhof. Bern, Zürich und andere Städte haben sonderbare Käuze angezogen, weil die Schweiz ein liberaler Staat im damals sehr autoritären Europa der Monarchien war. Wer die Monarchie kritisierte, ging in Länder, die freidenkerischer waren, z.B. nach Frankreich oder in die Schweiz. Die Schweiz war umgeben von Monarchien, die sich die Throne sichern wollten. Heute hat wohl niemand die Idee, in Deutschland Kaiser Wilhelm II in einem Museum würdigen zu wollen. Er war der Verursacher der Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts. Die Idee Lenin-Haus steht eine Qualitätsstufe höher. Unter Lenin begannen Massenmorde, Hungersnöte und totalitäre Diktatur System zu haben. Im Vorstoss werden weiter Clara Zetkin und Rosa Luxemburg erwähnt. Wenn diese Personen oder Ernst Thälmann statt Adolf Hitler 1919 in Deutschland an die Macht gekommen wären, wäre Deutschland ebenfalls eine Diktatur geworden, einfach ein Sowjet-Deutschland. Diese Personen kann man heute alle in den Müll werfen. Wenn ich heute auf Ex-DDR-Stadtplänen noch eine Rosa-Luxemburg- oder Ernst Thälmann-Siedlung sehe, dann ist das für mich gleichbedeutend wie Dietrich Eckart- oder Hermann Göring-Strasse. Besonders in der Schweiz muss man sich gar nicht bemühen, irgendwelche Museen oder Strassen nach nicht lupenreinen Demokraten zu benennen. Wenn Le Corbusier auf den falschen Weg gekommen ist, mag das noch gehen. Ich gehe davon aus, dass er sich später davon distanziert hat. Aber wenn jemand explizit nur für eine schlechte Idee eingestanden ist, kann man nicht ein Haus nach ihm benennen. Wenn dieses Postulat durchkommt, setzt die Stadt Bern ein schlechtes Zeichen, indem sie sich an demokratiefeindliche Personen anlehnt. Es gäbe unzählige geeignete Leute, z.B. Anna Tumarkin, die erste russische Studentin, die an der Universität Bern promovierte. Sie war sicher nicht antidemokratisch, sondern hauptsächlich eine Wissenschaftlerin. Dieser Vorstoss ist für mich nicht das Papier wert. Wenn man der Emigration in die Schweiz gedenken will, kann man das historisch aufarbeiten und ein Museum für einen schweizweiten Kontext fordern.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt Punkt 1 des Postulats ab (6 Ja, 54 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 006*
3. Der Stadtrat lehnt die Punkte 2-6 ab (24 Ja, 40 Nein). *Abst.Nr. 007*

Abstimmungsnummer: 26.05.2011-18:19 - 006

Ja-Stimmen: 6 Nein-Stimmen: 54 Enthaltungen: 3 Abwesend: 16 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Fischer, Frieden, Michel, Sancar, Theiler, Zbinden

Nein gestimmt haben: Ammann, Bahnan Büechi, Bartlome, Battagliero, Beuchat, Blaser, Dana, Eicher, Elsener, Gafner, Gasser, Grosjean, Grossi, Gubser, Gül, Gutzwiller, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Klauser, Köpfl, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Mathieu, Meyer, Neeracher, Penher, Pinto, Renner, Rub, Rüeeggger, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Streit-Stettler, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli, Widmer, Zimmerli, Zobrist

Der Stimme enthalten sich: Bill, Hächler, Keller

Abwesend sind: Aeberhard, Anliker-Mansour, Bertschy, Bietenhard, Chheng, Espinoza, Friedli, Glauser, Göttin, Jordi, Mordini, Ruch, Seydoux, Sönmez, Trede, Walliser

Abstimmungsnummer: 26.05.2011-18:20 - 007

Ja-Stimmen: 24 Nein-Stimmen: 40 Enthaltungen: 0 Abwesend: 15 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Battagliero, Bill, Fischer, Frieden, Gasser, Grossi, Gül, Hächler, Keller, Kusano, Lehmann, Marti, Mathieu, Michel, Penher, Pinto, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Theiler, Vollmer, von Greyerz, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Ammann, Bahnan Büechi, Bartlome, Beuchat, Blaser, Dana, Eicher, Elsener, Gafner, Glauser, Grosjean, Gubser, Gutzwiller, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Klauser, Köpfl, Künzler, Lanfranchi, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Meyer, Neeracher, Renner, Rub, Rüeeggger, Schmidt, Schneider, Streit-Stettler, Trachsel, Wasserfallen, Wertli, Widmer, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Aeberhard, Anliker-Mansour, Bertschy, Bietenhard, Chheng, Espinoza, Friedli, Göttin, Jordi, Mordini, Ruch, Seydoux, Sönmez, Trede, Walliser

- Die Traktanden 17–21 werden vorgezogen. -

17 Sport- und Bewegungskonzept der Stadt Bern; Kenntnisnahme

Geschäftsnummer 11.000049

SBK-Referent *Martin Schneider* (BDP): Da die Referentin heute nicht anwesend ist, werde ich ihr Votum vorlesen: „Bevor ich eine kurze Zusammenfassung über das Sportkonzept mache, möchte ich die Arbeit des Sportamtes würdigen. Das Sportamt hat mit der Bearbeitung des Sport- und Massnahmenkonzeptes zum ersten Mal eine detaillierte Analyse präsentiert, die nicht nur dem Verwalten der Anlagen Rechnung trägt, sondern auf die Förderung der Bewegung und des Sports bei jeder Alterskategorie und sozialen Schicht fokussiert. Die Umfeldanalyse gibt einen Einblick in die demographische sowie gesundheitliche Entwicklung der Gesellschaft. Zudem zeigt das Konzept anhand der Studie Sport Schweiz von 2008 auf, wie die Sportbetätigung der hier lebenden Menschen ist in Bezug auf Geschlecht, Alter, Sprachregion, Bildungsniveau, soziale Stellung, Herkunft und Einstellung zum Sport. Die Sportanalyse gibt Auskunft über die Anbieter des Sports, die Sportanlagen und Infrastrukturen, die Kosten für den Unterhalt, die Ausrichtung an Anlagen, die Mängel an Sporthallen, die Situation bei Hallenbädern und über die Bedürfnisse der Sporttreibenden nach Sportarten gemäss der Studie Sport Schweiz von 2008. Unter den Leitsätzen und Strategien verfolgt das Sportamt folgende Ziele: Bern als Sportstadt zu vermarkten, Sport für alle Altersgruppen anzubieten, die Zahl der Sporttreibenden zu erhöhen, den Spitzensport, den Breitensport und den Sport als interkulturell integrierenden Faktor zu fördern. Beim Massnahmenkonzept wird aufgezeigt, wo die Prioritäten in den Bereichen Eis und Wasser, Turnhallen und Rasenplätze, Freizeitanlagen, Massnahmen zu Sport- und Bewegungsförderung und Marketingstrukturen und Finanzierung liegen. Zusammenfassend kann man sagen, dass die Massnahmen zielgerecht sind. In Bern besteht ein Überschuss an Eisflächen, nicht zuletzt wegen der geringeren Nachfrage nach dieser Sportart. Der Bedarf wird durch den Bau von zwei Kunsteisfeldern im Weyermannshaus vollumfänglich gedeckt. Dagegen kann der Wasserbedarf mit dem Bau eines neuen Hallenbads knapp abgedeckt werden. Aufgrund der hohen Renovationskosten wird im

Konzept die Schliessung des Hallenbads Hirschengraben vorgeschlagen. Die Ka-We-De soll erhalten bleiben, auch wenn das Aufgeben der Kunsteisbahn und des Wellenbades faktisch die Schliessung bedeutet. Das fehlende Angebot von 11'000 Stunden bei Rasenspielfeldern wird durch eine Optimierung der Felder erreicht. Der Bedarf nach mehr Sport- und Turnhallen wird durch die neuen Bauten Bitzios, Weissenstein und Brünen gedeckt. Allerdings ist nicht sicher, ob die Anlage Weissenstein bis 2014 bereitsteht. Eine weitere vorgeschlagene Massnahme ist die Prüfung der Strukturen innerhalb des Sportamts. Dies ist sinnvoll, denn solche hohe Ziele sind nur mit einem gut funktionierenden Amt erreichbar. Die SBK empfiehlt dem Stadtrat mit 9:1 Stimmen das Sportkonzept positiv zur Kenntnis zu nehmen.“

Motionär *Rolf Zbinden* (PdA): Es ist schön, dass im Bereich der Spielfelder bereits einiges passiert ist. Der Gemeinderat schreibt aber in seiner Antwort, dass es noch viel zu tun gebe. Sich jetzt auf eine Fristverlängerung bis 31. Dezember 2012 einzulassen, ist unverantwortlich. Es ist notwendig, für den Breitensport ein Zeichen zu setzen. Sonst werden plötzlich der Spitzensport und die kommerziellen Sportkonzerne die Nase vorne haben. Bei der Allmend haben sie bereits einen Fuss in der Türe. Wenn wir das Sportkonzept für den Breitensport ernst nehmen, ist es wichtig, dass wir die Fristverlängerung auf Ende 2011 verkürzen. Es geht nicht nur um Spielfelder und Trainingsmöglichkeiten für Ballsportarten. Es geht darum, dass generell der erste Platz dem Breitensport gehört. Nur hinter einem solchen Konzept kann man demokratisch stehen. In diesem Zusammenhang befremdet es mich sehr, wenn z.B. bei der Ka-We-De gerade der Teil des Breitensports, der die Ka-We-De so belebt, gekappt werden sollte. Wenn der Eishockey-Spielbetrieb auf der Ka-We-De fällt, dann ist die Ka-We-De, so wie wir sie kennen und erhalten möchten, gestorben. Darum bitte ich Sie, das Konzept abzulehnen.

Motionär *Alexandre Schmidt* (FDP): Meine Motion will die Ka-We-De und das „Mubeeri“ erhalten. Die gemeinderätlichen Entscheide könnten diesbezüglich mit „ordre, contre-ordre, désordre“ zusammengefasst werden. Die Ka-We-De ist zu schliessen, sobald die Eisfläche Weyermannshaus erstellt ist. Mit dieser Entscheidung hat uns der Gemeinderat im Oktober 2010 überrascht. Im Februar 2011 hat der Gemeinderat im Rahmen der Aufgabenüberprüfung beschlossen, den Eisbahnbetrieb Ka-We-De bereits im 2013 zu schliessen. Nicht einmal zwei Wochen nach dieser Bekanntgabe ist der Gemeinderat auf die Bremse getreten und hat verkündet, er wolle die Ka-We-De umnutzen. Aber in allen Unterlagen, die wir seither erhalten haben, z.B. im Finanzplan, ist der Sparbeschluss ab 2013 Aufgabe Eisbahnbetrieb Ka-We-De noch nicht rückgängig gemacht worden. Bei einer derartigen Kommunikation bleibt die Verunsicherung gross. Ich hoffe, dass heute Abend zumindest in diesem Bereich Klarheit geschaffen wird, dass wir zumindest hören, dass die Ka-We-De und das „Mubeeri“ unverändert offen bleiben, bis entweder die Sanierung anläuft oder Ersatz vorhanden ist. Ich hoffe, dass wir das nicht erst bei der Budgetdebatte hören und dort vor vollendete Tatsachen gestellt werden, ohne dass Transparenz zu diesem heiklen Dossier besteht. Die FDP-Fraktion will die Sanierung von Ka-We-De und „Mubeeri“ aus folgenden Gründen:

1. finanzielle Gründe: Die Sanierungen werden als zu teuer abgetan. Es werden enorme Zahlen ins Feld geführt. Könnte mit der gleichen Begründung auch die Schliessung des Stadttheaters begründet werden? Die Struktur kostet viel zu viel, wir haben das Geld gar nicht, also schliessen wir sie. Wer trägt die Verantwortung für den vernachlässigten Unterhalt, so dass wir nun vor dieser Schicksalsfrage stehen? Man muss die Papiere gut durchblättern, um den wichtigen Vermerk zu finden, dass den Finanzzahlen eine Kostengenauigkeit von +/-30% zugrunde liegt. Das entspricht keiner Kostengenauigkeit. Sollen wirklich zwei Berner Monumente versenkt werden, weil sie auf Zahlen basieren, die höchstens aus einer besseren Seminararbeit stammen?

2. Sanierungspläne: Darüber wissen wir sehr wenig. Sind bei den Anlagen Totalsanierungen nötig? Ich bin dieser Frage für die Ka-We-De nachgegangen. Insider sagen, es brauche keine Totalsanierung, eine Teilsanierung sei ausreichend. Was stimmt, kann ich nicht beurteilen. Es braucht jedoch bessere Informationen.

3. Unhaltbare Argumente für die Schliessung: Eingebracht werden die Argumente der tiefen Frequenz und des schlechten Kostendeckungsgrades. Die Ka-We-De ist mit 75'000 Eintritten die bestfrequentierte Eisanlage der Stadt. Die Eisfläche steht nie leer. Der Vereinssport belegt das Hockeyfeld jede Minute. Die Ka-We-De ist das Berner Familienbad. Das Kirchenfeld verzeichnet die höchste Dichte an Kleinkindern und jungen Familien. Die Ka-We-De passt prima ins Quartier. Sollen diese Personen im Sommer auch noch ins überfüllte Marzili gehen? Um bessere Frequenzen zu erreichen, könnte man in der Ka-We-De und im „Mubeeri“ den Gratis Eintritt einführen. Mit einer Sanierung wird die Frequenz des „Mubeeri“ sprunghaft zunehmen. Wenn man solche Argumente ins Feld bringt, muss man sie ganzheitlich betrachten.

4. Versprochene Alternativen: Eissport und Schwimmen sollen neu beim Weyermannshaus oder irgendwo im Wankdorf zentralisiert werden. Bern ist doch kein Dorf! Kann man die Verteilung von m² Wasser- und m² Eisfläche innerhalb der Stadt auf einen Ort zentralisieren? Ist es nicht relevant, dass der Schulsport im Quartier stattfinden kann? Wollen wir unsere Kinder in den Norden schicken, wo die Anreise zum Schwimmbad länger dauert als der eigentliche Schwimmunterricht? Ist es sinnvoll, wenn die Junioren mit ihren riesigen Eishockey-Taschen, die breiter als ein Kinderwagen sind, mit dem Bus in den Norden fahren, angesichts der Tatsache, dass diese Jugendlichen grösstenteils im Osten Berns zuhause sind? Im Weyermannshaus trainiert heute keine Juniorenequipe. Die Garderobenanlagen müssten einen anderen Standard vorweisen, wenn man den ganzen Eishockeytrass vom einen Ort an den anderen transferieren möchte.

5. Die Betroffenen: Die Gebäude Ka-We-De und „Mubeeri“ sind aus Sicht des Denkmalschutzes eine Herausforderung. Am 6. April 2011, erst sechs Monate nach dem Beschluss des Gemeinderats, hat das erste Treffen zwischen Denkmalschutz und Stadtverwaltung stattgefunden. Zwischen der Stadtverwaltung und dem EHC Bern gab es keinen Kontakt, mit Ausnahme eines Briefes auf Betreiben des Hockeyclubs. In zehn Tagen findet zum ersten Mal ein Treffen zwischen dem Quartier und der Stadtverwaltung statt. In der Stellungnahme zu meiner Motion wird auf Seite 3 die enge Zusammenarbeit mit den Quartieren gelobt, obwohl sie bisher in keiner Art und Weise existiert hat.

6. Umnutzung: Was beim „Mubeeri“ passieren soll, ist unbekannt. Es soll geschlossen werden. Für die Ka-We-De wird eine Umnutzung als Durchschlagen des gordischen Knotens angeführt. Wer weiss hier im Raum wirklich, was Skating, Boulder, Mini-Soccer, Parcours, stehende Welle, Mini-Pumptrack ist? Jemand hat das als Mini-Disneyland bezeichnet. Keine Sorge, auch ich musste nachschauen, was das für Sportarten sind. Diese Sportarten haben nichts mehr mit Vereinssport zu tun. In die Lücke des Vereinssports sollen Fun- und Trendsportarten treten. Wenn wir gerade beim Trend sind, so müsste man noch Planking ins Konzept aufnehmen. Gemäss der gemeinderätlichen Logik wäre schweizweit nicht mehr in den Skisport investiert worden, weil in den letzten Jahren weniger Leute Skifahren gingen. Jetzt beobachten wir ein Revival des Skifahrens. Die BZ hat es in einem Kommentar auf den Punkt gebracht: „Und sie schliesst halt doch.“ Die Umnutzung ist nicht das, was man sich als Durchschlag und Erfolg erhoffen kann. Die Hauptfrage ist, ob wir Sportinfrastrukturen in allen Quartieren oder Sporttempel am Stadtrand wollen. Wir sind es unserer Bevölkerung schuldig, über die Zukunft der Ka-We-De und des „Mubeeri“ in einem transparenten Prozess zu entscheiden. Nur Zustimmung zur Motion garantiert Transparenz und ein geordnetes Verfahren. Ich danke Ihnen für die Unterstützung.

Fraktionserklärungen

Béatrice Wertli (CVP) für die BDP/CVP-Fraktion: Bern braucht Bewegung. Investitionen in Bewegung und in Sport lohnen sich für die Gesundheit, für die Bevölkerung und für Bern. Wir begrünnen das Sport- und Bewegungskonzept. Wir haben ein solches Konzept vermisst und mehrfach gefordert. Wichtig ist, dass alle Arten von Sport gleichwertig gefördert werden. Spitzensport- und internationale Sportanlässe sollen nach Bern kommen, niederschwellige Sportangebote sind aber ebenso wichtig und müssen vermehrt gefördert und aufgewertet werden, weil sich der Sport und die Bewegung vom Vereins- hin zum Individualsport verschiebt. Unser Ziel muss sein, dass man sportferne Personen und Familien zur Bewegung führt und ihnen Bewegungsangebote zur Verfügung stellt. Vor diesem Hintergrund erachten wir die Schliessung der Eisbahn bei der Ka-We-De und die Schliessung des „Mubeeri“ als einen Schritt in die falsche Richtung. Wir sind der Meinung, dass die Stadt Bern bei Sport- und Infrastrukturprojekten vermehrt mit Nachbargemeinden zusammenarbeiten sollte. Ein positives Beispiel ist der Sporthallenbau Weissenstein bei Köniz. Wir sind nicht allein. Wenn es um die Finanzierung geht, müssen wir abklären, wer ein Interesse an einer Mitfinanzierung hat. Sport- und Bewegungsinstitutionen sind teuer. Aber auch andere Institutionen sind teuer und werden trotzdem nicht abgeschafft. In Bern haben wir nicht zu viel, sondern zu wenig Fläche für den Sport. Wir stehen der Schliessung der Bäder Ka-We-De und „Mubeeri“ sehr kritisch gegenüber, solange es keine Alternativen für diese Flächen gibt. Die Alternative für ein Bad im Zentrum befindet sich nicht am Stadtrand. Wir stehen einer Schliessung kritisch gegenüber, wenn man nicht die gesamten Sanierungskosten kennt und keine genaue Projektplanung vorliegt. Beide Bäder haben durchaus verschiedene Mängel und Eigenheiten, die einen Betrieb und eine Sanierung verteuern. Damit stehen diese beiden Bäder aber nicht alleine da. Die meisten Hallen- und Freibäder sind in einer vergleichbaren Situation. Das ist weder neu noch einzigartig noch Bern-spezifisch. Die Stadt Zürich stand vor einigen Jahren vor der gleichen Problematik. Sie haben die Bäder unter Berücksichtigung denkmalpflegerischer Kriterien sorgfältig renoviert. Heute sind die Freibäder in Zürich attraktive und beliebte Treffpunkte, die zu einer höheren Lebensqualität in der Stadt beitragen. Dass die Bevölkerung in der Stadt Bern dies auch sucht, zeigt die grosse Unterstützung unseres Vorstosses, der die erweiterte Nutzungsmöglichkeit der Bäder am Abend oder in der Nacht forderte. Die Bäder können nicht geschlossen werden, solange es keine valable Alternative gibt, solange man nicht weiss, wo sich das neue Bad oder die neue Eisfläche befindet und wie hoch die genauen Kosten einer Sanierung sind. Die Ka-We-De ist nicht nur eine Sportanlage, sondern ein Treffpunkt und ein Bewegungsort für Familien in einem grossen Quartier mit der höchsten Dichte an kleinen Kindern. Im städtischen Jahrbuch steht, dass die Ka-We-De die bestbesuchte Eisbahn der Stadt ist. Das spricht alles nicht für, sondern gegen eine Schliessung. Mit diesen Argumenten kann man das Argument der Nutzungszahl, welches das Sportamt vorbringt, entkräften. Die Nutzungszahlen sind offenbar über die ganze Stadt berechnet. Man weiss nicht, aus welchen Jahren sie stammen und was sie für die einzelnen Anlagen bedeuten. Das „Mubeeri“-Bad ist einzigartig, mitten in der Stadt. Es bietet für viele Leute die einzige Bewegungsmöglichkeit für ein alternatives Sportangebot über die Mittagszeit oder während der Arbeitszeit. Es gibt keine Alternative für das „Mubeeri“-Bad, die nicht im Zentrum liegt. Wir wissen nicht, wo sich nachher die Wasserfläche befinden wird. Unter diesen Bedingungen können wir weder der Schliessung der Ka-We-De noch der Schliessung des „Mubeeri“-Bades zustimmen. Wir unterstützen die Motion der FDP.

Urs Frieden (GB) für die GB/JA!-Fraktion: Unser Fraktion nimmt das Sport- und Bewegungskonzept positiv zur Kenntnis. Es war an der Zeit, in diesem Bereich eine Auslegeordnung zu machen. Wir sind froh, dass nun ein solches Konzept mit Leitsätzen und Massnahmenplan

besteht. Es ist ein guter Wegweiser mit realistischen Zielen. Dem Team um Roger Schnegg gebührt grosser Dank. Für die Begleitung dieses Konzepts wurde eine stadträtliche Gruppe gegründet. Das hat sich anfangs bewährt. Im entscheidenden Moment schaffte man es leider nicht, eine weitere Sitzung anzusetzen und so waren die Pläne bezüglich „Mubeeri“ und Ka-We-De für alle überraschend. Der Schock war umso grösser. Jetzt gilt es, Missverständnisse zu klären und nachträglich Diskussionen zu führen, um die Balance zwischen Quartierbedürfnissen und Bedürfnissen der Sportvereine zu finden, Kosten/Nutzen abzuwägen und architektonische Überlegungen anzustellen. Dieses Konzept stand im Zeichen der Balancefindung: Balance zwischen Breiten- und Spitzensport, zwischen den verschiedenen Sportarten und in der Verteilung der Flächen beim Rasen und beim Wasser. Im Grossen und Ganzen ist dies, gestützt auf die statistischen Daten, gut gelungen. Es hat uns gefreut, dass die Erwähnung der Flusswelle als mögliche Trendsportanlage bereits Eingang ins Konzept gefunden hat. Als negativ erachten wir, dass die Mobilitätsfrage zu wenig gewichtet worden ist. Der Sport- und Freizeitverkehr macht einen Anteil von 15% am Gesamtverkehr aus. Unser Vorstoss „Sportlich zum Sport“ ist aus finanziellen Gründen nicht umgesetzt worden. Bei verschiedenen Anlagen und Events merkt man, dass das ökologische Denken noch fehlt. Der VCS hat in seiner Mitwirkung zum Konzept festgehalten, dass Betrachtungen zur optimalen Erschliessung für Velo- und Fussgängerinnen, zur ausreichenden Anzahl von Veloparkplätzen, zum optimalen öV-Angebot, zur Bereitstellung der Fahrpläne an Ein- und Ausgang, zur fehlenden Parkplatzbewirtschaftung und zur Quartierverträglichkeit im Zusammenhang mit wildem Parkieren in diesem Konzept zu kurz kommen. Weiter müsste die Rolle des Sportamts bei den directionsübergreifenden Querschnittsaufgaben wie z.B. bei Fanarbeit, Hooliganismus, Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum Integration, mit dem Gleichstellungsbüro und mit der Fachstelle für Menschen mit Behinderungen diskutiert werden. Teilweise existiert bereits eine gute Zusammenarbeit. Sie ist aber im Konzept entweder nicht erwähnt oder „unterverkauft“. Das Sportamt wird mit den neuen Personen an der Spitze immer mehr zu einer dynamischen Drehscheibe innerhalb und ausserhalb der Verwaltung. Es wird den Ruf los, dass seine Mitarbeiter nur Excel-Tabellen über die Turnhallenbelegung führen. Zum jetzigen Zeitpunkt lehnen wir die Motion der FDP ab, weil bei der Ka-We-De ein Umnutzungsprojekt unter Einbezug des Quartiers und des Komitees zur Rettung der Ka-We-De läuft. Beim „Mubeeri“ sind noch Standortabklärungen im Gang, so z.B. bei der Metzgerei Meinen. Es sind Verhandlungen mit Privaten im Gange. Der Denkmalpfleger hat noch kein endgültiges Urteil fällen können, weil er die definitiven Projekte noch gar nicht kennt. Darum ist es nicht sinnvoll, jetzt mit einer verbindlichen Motion eine Kreditvorlage zu verlangen, während dieser Prozess noch in vollem Gange ist. Unsere Ablehnung hat nicht inhaltliche, sondern rein prozedurale Gründe. Man kann nicht mit einer Express-Maximalforderung drei Stufen überspringen, um der ganzen Welt zu zeigen, wie sehr einem diese Objekte am Herzen liegen. Oder um eine Metapher aus dem Schwimmsport zu benutzen: Man kann nicht ins Bassin springen und sich gleichzeitig schon die Haare föhnen! Mit einer Zustimmung zu dieser Motion würden Sie heute 60 Mio. Franken ins Blaue sprechen ohne 1m² Wasser zu gewinnen! Bedenken Sie das bitte und lehnen Sie die Motion ab. Verfolgen Sie die weitere Entwicklung aufmerksam. Es wird noch viele Gelegenheiten zur Mitwirkung geben. Diese sind umso intensiver wahrzunehmen. Ich wiederhole auch zuhänden der Sportvereine auf der Tribüne, dass unser Nein kein Bekenntnis gegen die Ka-We-De und schon gar nicht gegen den Sport und oder gegen das Quartier ist. Es werden sicher Kompromisse möglich sein, damit auch der EHC Bern 96 auf seine Kosten kommt. Bei der Motion Zbinden unterstützen wir den Antrag des Motionärs auf eine Verkürzung der Fristverlängerung per Ende 2011.

Dolores Dana (FDP) für die FDP-Fraktion: Wir danken der Verwaltung für die geleistete Arbeit. Wir warnen davor, alles in diesem Konzept als bare Münze anzuschauen. Es handelt

sich um eine Auslegeordnung. Der Wunschkatalog entspricht einem Franz Carl Weber-Prospekt nach dem Motto „Wünsch dir was“. Die Akzente sind durch die Verwaltung und Politik zu setzen, indem sie im konkreten Fall die Mittel sprechen. In der Begründung ist das Sportkonzept teilweise inkonsistent, wenn nicht gar widersprüchlich. Für die FDP ist der Umstand nicht nachvollziehbar, dass allfällige Folgen einer Schliessung einzelner Anlagen ausgeklammert werden. Das zeigt die Eindimensionalität dieses Konzepts auf und ist ein negativer Punkt des Massnahmenkatalogs. Es wird nicht aufgezeigt, was Plan B umfasst. Solche Entscheide können nur unter Einbezug aller Faktoren gefällt werden. Auf folgende Fragen muss man eine Antwort erwarten dürfen: Was soll anschliessend dort entstehen? Wird ein Ersatz angeboten? Welche anderen Möglichkeiten hat man in Betracht gezogen? Davon steht hier nichts. Widersprüchlich ist, dass die Schliessung der Ka-We-De vorgeschlagen wird, u.a. weil sich die Nachbarn über Lärm beklagen. Gleichzeitig sollen in diesem Quartier ein Spielplatz und eine Skatinganlage erstellt werden, was vermutlich mehr Lärm verursachen wird. Widersprüchlich ist weiter, dass der Gemeinderat als Begründung für die Eisfläche auf dem Bundesplatz angab, dass es in Bern durch den Umbau der Postfinance-Arena zu wenig Eisfläche habe. Bei der Ka-We-De sagt man, es habe genügend Eisfläche, man könne sie schliessen. Kinder sollen in Worb Hockey spielen. Weg ist der Integrationsgedanke oder das Umweltbewusstsein! Widersprüchlich ist, dass Anlagen geschlossen werden sollen, weil die Infrastruktur nicht mehr *lege artis* ist, aber andere Infrastrukturen wie ein Marzilbad, die sehr zu wünschen übrig lassen und in einem weitaus desolateren Zustand sind, bestehen bleiben. Wir weisen darauf hin, dass die Schliessung des Hallenbads Hirschengraben und eine Neueröffnung eines 50m-Beckens im Nordring eine einseitige Konzentration der Wasserfläche im Norden zur Folge hätte, wo noch das Hallenbad Wyler steht. Es stellt sich die Frage, ob allenfalls das Hallenbad Wyler ausgebaut werden könnte. Ein Public Private Partnership ist allein aufgrund der hohen Investitionskosten zu befürworten oder zumindest in Betracht zu ziehen. Die FDP kann sich der Schliessung der Ka-We-De und des „Mubeeri“ nicht anschliessen. Indem der Unterhalt in den letzten Jahren unterlassen und andere Bereiche in den Vordergrund gestellt wurden, hat sich die Stadt den jetzigen Unterhaltsnachholbedarf selbst zuzuschreiben. Daraus darf keine Schliessung resultieren. Sonst müsste man diese Logik der Verwaltung auch bei den Kulturinstitutionen anwenden und das Stadttheater schliessen. Dass dem nicht so ist, wissen wir alle. Bei den beiden unausgegorenen Vorschlägen werden wir den Eindruck nicht los, dass man hier Vorschläge gemacht hat, um den „guten Willen“ zu zeigen, ohne wirkliche die Absicht zu haben, diese umzusetzen. Man wird sich später immer darauf berufen können, dass die Verwaltung im Gegensatz zur Politik sparen wollte. Anders gesagt, man macht einen Vorschlag, im Wissen, dass er keine oder nur schlechte Chancen hat. In den Bereichen Sportturnhallen/Rasenplätze unterstützen wir die angedachten Massnahmen. Es braucht jedoch ein konkretes Projekt. Bei den Massnahmen zu den Freizeitanlagen muss aufgepasst werden, dass die öffentliche Hand die privaten Anbieter nicht konkurrenziert und keine aktuellen Trendsportarten übermässig gefördert werden. Die öffentliche Hand muss langfristig denken, sorgfältig mit den öffentlichen Geldern umgehen und nicht eine kleine Gruppierung fördern und deren Interessen wahrnehmen. Die Allgemeinheit steht im Vordergrund. Beim Spitzensport sind wir mit den Ausführungen einverstanden, wobei die Interessen des Breitensports nicht vernachlässigt werden dürfen. Mit dem Bereich Sportevents sind wir einverstanden. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Stadt Bern nur 130'000 Einwohner hat. Die Interessen der Bevölkerung sollen nicht um jeden Preis den Sportevents untergeordnet werden. Bern ist Bundesstadt und dadurch durch politische Events in Mitleidenschaft gezogen. Der öffentliche Grund soll zur Verfügung gestellt werden, wenn es langfristig Sinn macht, wie beim Grand Prix von Bern, beim Frauenlauf und beim Slow Up. Ein 20-Sekunden-Skislalom beim Rosengarten macht keinen Sinn. Die FDP würde so etwas nicht unterstützen. Im Einzelfall muss eine Abwägung vorgenommen werden. Es muss nicht jedes Jahr ein

Grossanlass stattfinden. Die öffentliche Hand ist kein Eventmanager. Für Grossanlässe fehlen die finanziellen Mittel und das Know-how. Es handelt sich auch nicht um eine öffentliche Aufgabe. Es macht Sinn, den Internetauftritt anzupassen. Er soll privaten Anbietern und Vereinen ermöglichen, ihr Angebot einem breiten Publikum bekannt zu machen. Fazit: Das vorliegende Sportkonzept darf nicht zum Selbstläufer werden. Bei jedem Projekt muss man sich die Frage stellen, ob es sich um eine öffentliche Aufgabe handelt und ob das Subsidiaritätsprinzip beachtet wird. Die öffentliche Hand soll nur Aufgaben übernehmen, die nicht durch Sportorganisationen und private Anbieter übernommen werden können. Es liegt in der Natur der Sache, dass Sport viel mit Infrastruktur zu tun hat. Aber nicht nur. Es hat auch mit Ernährung oder mit Integration zu tun. Das vorliegende Sportkonzept gibt eine Übersicht. Es darf aber nicht als in Stein gemeisselt betrachtet werden. Es handelt sich um eine Auslegeordnung, die im Einzelfall zu hinterfragen ist. Es ist an der Verwaltung und an der Politik, anhand konkreter Projekte Schwerpunkte zu setzen. Da wir die Folgen der Vorschläge des Sportkonzeptes nicht abschätzen können, werden wir das Konzept im Moment negativ zur Kenntnis nehmen.

Michael Köppli (GLP) für die GLP-Fraktion: Das Konzept ist begrüßenswert. Es bewegt sich auf der richtigen Flughöhe. Die Details müssen jeweils auf der politischen Ebene entschieden werden, z.B. im Rahmen des Budgetprozesses oder eines Projektierungskredits. Es ist ein ausgewogenes Konzept. Die verschiedenen Sportarten und die verschiedenen Stufen von Sport sind gut berücksichtigt worden. Den integrativen Anspruch und die integrativen Leistungen, die der Sport in der Stadt Bern und ganz allgemein hat, könnte man stärker betonen. Im Bereich Migration ist es kaum anders möglich, so viele Migrantinnen und Migranten im jungen Alter zu integrieren wie durch den Sport. Auch die soziale Durchmischung, die wir immer wieder mit verschiedenen Konzepten fördern, ist eine positive Begleiterscheinung des Sports. Investitionen in den Sport sind für die Bereiche der Migration oder der sozialen Durchmischung weitaus effizienter als spezielle Programme, die man in einem anderen Bereich beschliesst. Dasselbe gilt auch für die Drogenprävention. Dort kann die Rolle des Sports nicht genug unterstrichen werden. Im Sportkonzept fehlt uns die Berücksichtigung von Umweltanliegen. Wir finden es wichtig, dass bei anstehenden Sanierungen energetisch sinnvoll saniert wird und denkmalpflegerischen Ansprüchen vorgezogen wird. Weiter fehlt uns der Fokus auf den öV und auf den Langsamverkehr bei den Sportanlagen. Es ist wichtig, dass man eine Sportstätte mit dem öV oder mit dem Langsamverkehr erreichen kann und nicht zu einem zusätzlichen Verkehrsaufkommen beiträgt. Das ist eine Querschnittaufgabe, die verschiedene Direktionen und Amtsstellen betrifft. Eine gute Zusammenarbeit ist sehr wichtig. Ich erlaube mir eine persönliche Bemerkung zum Bereich Spitzensport. Die Wichtigkeit des Breitensports wurde unterstrichen. Ich bin der Meinung, dass es ohne Spitzensport keinen Breitensport gibt. Gerade junge Sportlerinnen und Sportler brauchen Vorbilder. Es gibt nichts Wertvolleres. Ich habe jahrelang Leistungssport als Mittelstreckenläufer betrieben. Ich habe mich an Vorbildern wie André Bucher orientiert. Das ist die beste Möglichkeit, Junge zu motivieren ebenfalls Sport zu treiben. Bei den meisten bleibt es am Ende beim Breitensport, aber einzelne werden zum Spitzensport kommen. Das ist sehr wichtig. Dafür braucht es genügend Sportflächen. Eine Motion liegt vor. Es braucht auch ein 50m-Becken. Als ehemaliger Leichtathlet ist mir wichtig, dass die Leichtathletik den bisherigen Platz behalten kann. Die Stadt Bern ist eine Leichtathletikstadt. Das soll sie auch bleiben. Mich befremdet, dass aus dem Neufeld ein Läuferzentrum werden soll. Es soll ein Läuferzentrum bleiben, das ist es jetzt schon, aber es soll nach wie vor ein Leichtathletikzentrum sein. Wir haben sonst nur noch das Wankdorf. Gerade für die Werfer, die Springer und für Personen, die die Tartanbahn benützen, ist es wichtig, dass wir zwei gute Leichtathletikstadion in der Stadt Bern haben. Zudem wird das Neufeld auch von der Uni benützt. An der Uni Bern ist das Sportstudium dermassen gut besucht, dass ein numerus clausus eingeführt werden musste. Es ist essentiell, dass es im Neufeld weiter-

hin ein funktionierendes Leichtathletikzentrum und nicht nur ein Läuferzentrum hat. Im Konzept steht, dass die Mitgliederzahlen bei der Leichtathletik rückläufig seien. Ich habe vernommen, dass es in einzelnen Vereinen der Stadt Bern bei den Jugendlichen einen starken Anstieg gibt. Mir ist es wichtig, dass man zwischen Spitzensport und Events differenziert. Für den Spitzensport ist es wichtig, dass ambitionierte Sportlerinnen und Sportler gute Trainingsmöglichkeiten erhalten. Dafür braucht es primär eine Infrastruktur. Bern muss als oberste Strategie dem Spitzensport gute Rahmenbedingungen bieten. Die Koordination von Netzwerken ist schön und gut, aber nicht zentral. Das kann von den Verbänden übernommen werden. Wir müssen die Infrastruktur bieten, damit Leute, die Sportarten treiben, die man nicht professionell betreiben kann, zu Randzeiten Trainingsmöglichkeit haben. Wir nehmen das Konzept positiv zur Kenntnis. Zur Ka-We-De und zum „Mubeeri“ haben wir eine differenzierte Position, die Peter Ammann nach der Pause ausführen wird.

Die Sitzung wird um 19.00 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Die Präsidentin: *Vania Kohli*

Die Protokollführerin: *Annika Wanner Mezzetti*

Präsenzliste der Sitzung 20.45 bis 22.40 Uhr

Vorsitzend

Präsidentin Vania Kohli

Anwesend

Peter Ammann	Kurt Hirsbrunner	Eveline Neeracher
Rania Bahnan Buechi	Jimmy Hofer	Stéphanie Penher
Vinzenz Bartlome	Mario Imhof	Halua Pinto de Magalhães
Giovanna Battagliero	Daniel Imthurn	Judith Renner-Bach
Henri-Charles Beuchat	Ueli Jaisli	Pascal Rub
Lea Bill	Roland Jakob	Kurt Ruegsegger
Manfred Blaser	Dannie Jost	Hasim Sancar
Rithy Chheng	Ruedi Keller	Alexandre Schmidt
Dolores Dana	Daniel Klauser	Martin Schneider
Bernhard Eicher	Michael Köpfl	Silvia Schoch-Meyer
Susanne Elsener	Peter Künzler	Miriam Schwarz
Regula Fischer	Lea Kusano	Barbara Streit-Stettler
Urs Frieden	Prisca Lanfranchi	Luzius Theiler
Jacqueline Gafner Wasem	Annette Lehmann	Martin Trachsel
Judith Gasser	Edith Leibundgut	Gisela Vollmer
Simon Glauser	Daniela Lutz-Beck	Nicola von Greyerz
Claude Grosjean	Martin Mäder	Peter Wasserfallen
Guglielmo Grossi	Ursula Marti	Manuel C. Widmer
Beat Gubser	Corinne Mathieu	Rolf Zbinden
Leyla Gül	Robert Meyer	Christoph Zimmerli
Lukas Gutzwiller	Christine Michel	Beat Zobrist
Monika Hächler		

Entschuldigt

Hans Peter Aeberhard	Rudolf Friedli	Yves Seydoux
Cristina Anliker-Mansour	Thomas Götting	Hasim Sönmez
Kathrin Bertschy	Stefan Jordi	Aline Trede
Sonja Bietenhard	Patrizia Mordini	Tanja Walliser
Tania Espinoza	Rahel Ruch	Béatrice Wertli

Vertretung Gemeinderat

Reto Nause SUE	Edith Olibet BSS	
----------------	------------------	--

Entschuldigt

Alexander Tschäppät PRD	Barbara Hayoz FPI	Regula Rytz TVS
-------------------------	-------------------	-----------------

Ratssekretariat

Bettina Kläy, Ratssekretärin	Beat Roschi, Ratsweibel	
Barbara Waelti, Protokoll	Hanni Reut, Telefondienst	

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann, Stadtschreiber

- Traktanden 17, 18, 19 und 20 werden gemeinsam behandelt. -

17 Fortsetzung: Sport- und Bewegungskonzept der Stadt Bern; Kenntnisnahme

Fortsetzung: Fraktionserklärungen

Peter Amman (GLP) für die GLP-Fraktion: Ich nehme zur Motion der FDP Stellung: Wir hegen den Verdacht, dass der Gemeinderat uns eine Sparübung zum Schein vormacht. Unsere Fraktion vertritt die Ansicht, die Stadt sollte nicht mehr Geld ausgeben, als sie einnimmt. Dabei sind aber die richtigen Prioritäten zu setzen. Die Eisbahn im Winter und das Wellenbad im Sommer in der Ka-We-De sind sehr beliebt und als einmalige Attraktionen in Bern bekannt; einzig der Bärenpark geniesst momentan eine ebenso starke Anziehungskraft, aber den zu schliessen, steht nicht zur Diskussion. Als Begründung für die Schliessung der Ka-We-De-Anlagen wird der allzu hohe Sanierungsbedarf angeführt. Wie hält es unsere Stadt denn mit der nachhaltigen Finanzpolitik? – Plötzlich fehlen die Geldmittel für die Sanierung des Stadttheaters und der denkmalgeschützten Ka-We-De. Der Unterhalt derartigen Anlagevermögens erfordert eine langfristige Planung. Wir stimmen der Motion FDP mit den beiden Kreditvorlagen zu. Auf die Aussage von Urs Frieden, eine Zustimmung bedeute faktisch Ausgaben von 60 Millionen Franken, entgegne ich Folgendes: Wir befürworten diese Kreditvorlagen, damit wir über die Kredite im Detail entscheiden können. Wir wollen keine grobe Kostenschätzung, über die zuerst das Parlament und anschliessend das Volk entscheiden müssen. Wenn die Bernerinnen und Berner zudem noch eine 50m-Schwimmhalle wünschen, werden sie die notwendigen Finanzen ebenfalls sprechen.

Daniela Lutz-Beck (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Wir danken für die Ausführungen zum Sportkonzept, für die geleistete Arbeit und die Möglichkeit der Mitwirkung, die wir rege genutzt haben. Das BSS und die Verwaltung, die dahinter steht, sind auf dem richtigen Weg. Im Folgenden werde ich einzelne Punkte kommentieren, um nochmals die Aspekte einzubringen, die uns wichtig erscheinen. Bei den gesellschaftlichen Entwicklungen stellt der Solidaritätsgedanke einen wichtigen Punkt dar: Die Sportangebote sind nicht den Wünschen Einzelner zu unterwerfen. In einem Sportkonzept, das einer Stadt dienlich sein soll, geht es darum, gemeinsam an einem Strick zu ziehen und eine Solidarität zu schaffen, die sich auch im Sport ausdrücken lässt. Die Entwicklung zeigt auf, dass rund fünfundzwanzig Prozent der Schweizer Bevölkerung Mitglied in einem Sportverein sind. Bei den jungen Leuten dominieren Sportformen aus den Bereichen Teamsport und Trendsport, besonders die Teamsportarten sind unterstützungswürdig.

Zum Übergewicht bei Kindern: Wir leben in einer Dienstleistungsgesellschaft und die Schule ist vorwiegend ein sitzender Beruf, den wir unseren Kindern anbieten. Hier muss man ansetzen und frühzeitig das den Kindern eigene Bewegungsmuster unterstützen und fördern. Das Sportkonzept statuiert weiteres Förderungspotenzial in den Bereichen Behinderten-, Senioren- und Frauensport.

Es geht um eine Optimierung der bestehenden Anlagen. Hierin besteht eine Kernaufgabe der Stadt, die leider über lange Zeit vernachlässigt wurde. Heute stehen hohe Investitionskosten für Renovierung, Sanierung und Modernisierung an. Dabei muss aber nicht alles nur trendy werden, dies ist teuer und zeigt sich auch im Unterhalt sehr kostenwirksam; ausserdem müsste ein Trend nach kurzer Zeit neuen und möglicherweise noch kostspieligeren Trends weichen. Ziel bei den Sanierungen sollte eine ökologische und nachhaltige Gestaltung sein, nicht

das Nachjagen hinter immer neuen Modererscheinungen, auch wenn viele individuelle Wünsche danach verlangen. Die Idee mit den Freilufthallen entwickelt gute Alternativen, sie wird in Bern aber noch nicht realisiert.

Die Sportanalyse bildet das Herzstück des Konzepts. Die Erkennung von Stärken und Schwächen ermöglicht ein gezieltes Handeln. Auch ist es hilfreich, die Zielbevölkerung zu ermitteln und die vorhandenen oder geforderten Mittel gezielt einzusetzen. Die aktuellen Resultate gelten aber nicht für immer, vielmehr müssen die entsprechenden Tools entwickelt und geprüft werden. Man sollte in regelmässigen Zeitabständen die Evaluation wiederholen und sehen, welche Ziele erreicht sind und welche Erwartungen erfüllt wurden oder wo weiter Handlungsbedarf besteht. Zur Grobsynthese: Der grundsätzlichen Ausrichtung stimmen wir zu, auch wenn darin hohe und optimistische Ziele aufgezeigt werden. Der niederschwellige Zugang und der Langsamverkehr als Bewegungsform scheinen sinnvoll integriert, dies beeinflusst die Stadtraumplanung sowie die gesamte Stadtentwicklung.

Eines der aufgezeigten Ziele besteht darin, den Anteil der bewegungsaktiven Bevölkerung zu steigern. Der Durchschnitt liegt in der Schweiz nicht sehr hoch. Wenn man bedenkt, wie viel ungenutzte Energie in einem Kilogramm Körpergewicht und insbesondere im Übergewicht stecken, drängt es sich doch auf, diese Energie sinnvoll und ökologisch zu nutzen.

Ein Punkt, der in der Strategie leider nur am Rande erwähnt wird, ist der Behindertensport. Dieser kommt zu kurz, obwohl dieser Aspekt in der Mitwirkung wiederholt angesprochen worden ist. Mir persönlich ist dies ein wichtiges Anliegen. Ich erinnere mich an die Paralympics, die 1972 in meiner Heimatstadt Heidelberg durchgeführt wurden und neue Infrastrukturen in die Stadt brachten, insbesondere ein 50m-Becken, das ich in meiner Jugend häufig aufsuchte.

Zu den Zielgruppen nach Alter: Der Jugend sollte man da nicht unrecht tun. Nach einer bewegungsaktiven Phase in der Kindheit kommt es bei den Jugendlichen zu einer Ruhepause, vergleichbar einer Raupe, die sich verpuppt, um schliesslich zu einem Schmetterling zu werden. Physiologisch betrachtet ruhen und schlafen Jugendliche mehr als Kinder und Erwachsene. Diesem Umstand ist Rechnung zu tragen, es liegt nicht primär am Konsumangebot der heutigen Zeit, welches die Jugendlichen davon abhält, sich körperlich mehr zu engagieren. Bei der Strategie für die Erwachsenen stellt sich die Frage, ob man immer allen Trendsportarten nachgeben muss. Trendsport ist sicherlich zu berücksichtigen, aber die Geldgeber, die solche Trendsportarten fördern, sollten vermehrt in die Verantwortung und die Infrastrukturmassnahmen einbezogen werden. Zum Spitzensport: Der Satz, dass der Goodwill der Bevölkerung gegenüber Sportevents sichergestellt werden soll, gefällt mir besonders. Damit ist einmal mehr nicht nur das Sportamt, sondern der gesamte Gemeinderat gefordert. Ich unterstütze Michael Köpfli's Meinung, der Spitzensport sei zu fördern, dennoch sollte er aber im Gesamtkonzept eingebunden sein.

Bei den Sportanlagen hat für die Stadt der Leitsatz Geltung, dass Qualität vor Quantität geht. Solange die Anlagen von der Stadt im Alleingang gebaut und unterhalten werden, ist zuerst den Bedürfnissen der Stadtbevölkerung Rechnung zu tragen. Dies beinhaltet auch ein Hallenbad in Zentrumsnähe. Die Forderung nach einem Wettkampfbad kann man in Zusammenarbeit mit den Umlandgemeinden, dem Kanton und dem Bund realisieren. Die Ka-We-De ist in der Stadt Bern nicht verhandelbar. Als Eisbahn stellt sie eine SCB-Kultstätte dar, sie ist als Sommerfreibad ein seit vielen Generationen genutzter Erholungsort. Die Emotionen müssen nicht erst durch einen Eventpark am Rande des Dählhölzliwaldes geweckt werden. Die Anlagen können nach einer sanften ökologischen Sanierung wieder den höchsten Ansprüchen an ein Familienbad genügen. Die Stadt Zürich zeigt sich durch die Sanierung ihrer Bäder darin vorbildlich. Man kann für die Kleinen ein paar Rutschbahnen bauen, aber es ist nicht nötig, dass Bern mittels teurer Riesenrutschbahnen mit anderen Gemeinden in Konkurrenz tritt, zumal die jungen Leute, die diese benutzen, nach kurzer Zeit zur nächsten tollen Rutschbahn

weiterziehen. Auch dürfen wir nicht vergessen, dass die Anlage viele Jahre lang durch die Absperrung der amerikanischen Botschaft nur schwer zugänglich war, was sich auch auf die Besucherzahlen auswirkte. Die Ka-We-De ist nicht in erster Linie eine Sportanlage, sondern ein Treffpunkt und Ort der Bewegung. Hier finden Kinder den nötigen Freiraum, um Freude an der Bewegung zu entwickeln. Die Ka-We-De weist gewisse Mängel und Eigenheiten auf, die den Betrieb und die Sanierung verteuern. Bezüglich des Sanierungsbedarfs steht sie aber nicht alleine da, die meisten Hallen- und Freibäder der Stadt befinden sich in vergleichbaren Situationen. Der Unterhaltsbedarf der Anlage wurde leider über Jahre hinweg ignoriert. Aus Sicht des Denkmalschutzes stellt die Ka-We-De ausserdem ein schützenswertes Objekt von nationaler Bedeutung dar. Beim Hallenbad Mubeeri erscheint es sinnvoll, nach alternativen Standorten in Zentrumsnähe zu suchen. Das Gebiet City West muss aber nicht unbedingt mehr belebt werden. Ein Bad beim Meinen-Areal hat durchaus seine guten Seiten, indem es den Loryplatz aufwertet, zwischen vielen Schulhäusern gelegen ist und dem Quartier nützt. Ausserdem ist es in Fussgängerdistanz vieler Dienstleistungsbetriebe und Ämter. Das Gebiet im Wankdorf entspricht dem Bedürfnis der Bevölkerung nicht, ausserdem besitzt das Quartier mit dem Wylerbad bereits ein Hallenbad. Eine Nachnutzung am Hirschgraben, beispielsweise durch Wohn- oder Büronutzung, erscheint möglich, dies wäre mitten in der Stadt attraktiv und sinnvoll.

Zu den Massnahmen, die schon lange geplant sind, gehört besonders der Ausbau der Rasenspielfelder, dem unbedingt Priorität eingeräumt werden muss. Sie sind das ganze Jahr über nutzbar und unterstützen sowohl Breitensport als auch Spitzensport. Auch die Freizeitanlagen, die Parks und Spielplätze dürfen nicht vernachlässigt werden. Da diese sich teilweise im Kompetenzbereich der Stadtgärtnerei befinden, ist auch hier eine enge Zusammenarbeit zwischen den Ämtern erforderlich. Erfreulich ist die Forderung, während des Wintersemesters eine Turnhalle für Vier- bis Sechsjährige zu öffnen. Ich kann mich an die Zeit als junge Mutter erinnern, als ich nach Angeboten suchen musste, um in dieser mir damals noch fremden Stadt mit den Kindern etwas unternehmen zu können.

Bei den Sportevents wird eigenartigerweise alle vier Jahre ein Mega-Spitzensportevent gefordert und es werden Events mit nationaler und internationaler Ausstrahlung genannt, wobei ich nicht sicher bin, ob all diese EMs und WMs bereits im Aktivitätenkalender eingetragen sind.

Schliesslich begrüssen wir den Teil zu den Finanzen. Hierzu ist zu betonen, dass Bern eine Stadt mit einer grossen Anzahl Umlandgemeinden ist. Auch ist sie Kantons- und Landeshauptstadt und sollte sich nicht nur wirtschaftlich, sondern auch kulturell und als Sportstadt entsprechend präsentieren. Die Stadt Bern sollte weiterhin den Mut aufbringen, von den Nutzniessern ausserhalb der Stadtbevölkerung auch Gelder einzufordern und sich nicht nur darauf beschränken, die Infrastruktur als Standortvorteil zu verkaufen. Vom Standortvorteil profitieren heute vorwiegend die Gemeinden um die Stadt herum. Unsere Fraktion nimmt das Sportkonzept positiv zur Kenntnis. Wir werden den Fristverlängerungen der Motionen Zbinden und Wasserfallen zustimmen, während wir die Motion der FDP als Postulat bei einer punktweisen Abstimmung im ersten Punkt überweisen würden.

Ueli Jaisli (SVP) für die Fraktion SVPplus: Das Sportkonzept ist sicher interessant, trotzdem geht es zu wenig auf die Bedürfnisse der Bevölkerung ein. Es gab Bestrebungen, es etwas trendig zu machen, auch beinhaltet es ein bisschen etwas für alle, aber es erscheint nicht zielgerichtet und bedürfnisgerecht. Als Beispiel ziehe ich das Weyermannhaus heran: Das Hallenbad wird zurzeit saniert und bald eröffnet. Die Renovation kostete rund 10 Millionen Franken. Sie bringt uns ein grosses Entrée mit schönen Fliesen und Sitzbänken sowie eine tolle Garderobenanlage, aber die Wasserfläche dahinter wurde dadurch um keinen Quadratmeter vergrössert. Die Sanierung war notwendig. Aber schon durch die Aufwendung geringer

Zusatzmittel hätte ein Sprungbecken errichtet werden können, das etwa 1,5 Millionen Franken gekostet und eine Entlastung in Bezug auf die Wasserknappheit gebracht hätte.

Angeblich soll die Sanierung des Hallenbads „Mubeeri“ 36 Millionen Franken kosten, beruhend auf einer Kostenschätzung der StaBe. In den Jahren 2007/08 wurden der Zustand und die Schäden der Anlagen aufgenommen und in einem Bericht dokumentiert, worauf eine grobe Kostenschätzung über diesen Betrag erstellt wurde. Diese Zahl bedeutet sicher, dass sich eine Sanierung nicht lohnt, wir bezweifeln aber, dass sie realistisch ist. Nach unserer Begehung des Bades halten wir diesen Betrag für eine an den Haaren herbeigezogene Rechtfertigung für die Schliessung des „Mubeeri“-Bades. Ähnlich verhält es sich bei der Ka-We-De: Man spielt auch hier mit Zahlen zu Renovations- und Sanierungskosten und erschreckt damit die Bevölkerung, die dafür tief in die Tasche greifen müsste, damit die Meinung entsteht, eine Renovation lohne sich nicht. Als Alibiübung bietet man eine Spielwiese an, die für die fehlenden Anlagen einen Ersatz bieten soll. Damit wird die Bevölkerung kaum einverstanden sein.

Im Konzept finden sich Dinge, die man nicht braucht, die aber trotzdem Geld kosten. Als Beispiel dient der Felicitas-Koffer für Neugeborene. Es bleibt schleierhaft, wieso dies im Sportkonzept steht. Offenbar will man damit den Eltern gegenüber Sympathie bekunden, aber für dieses Geschenk von den Behörden bezahlen wir. In sportlicher Hinsicht bringt dies nichts. Weitere Massnahmen werden angeboten, beispielsweise ein Bewegungskonzept für Altersheime. Dies gehört aber in den Tätigkeitsbereich der Altersheime, die solche Angebote für ihre Patienten selbst erarbeiten. Dies bedeutet eine Beschäftigungsmassnahme für die Verwaltung, das dafür eingesetzte Geld bringt der Bevölkerung keinen Nutzen. Eigentliche Aufgabe der Stadt ist es, die nötige Infrastruktur sicherzustellen, damit Bewegung und sportliche Aktivitäten stattfinden können. Darauf hat man sich zu beschränken. Der Zugang zur Bevölkerung fehlt in diesem Konzept, deren Bedürfnisse werden darin zu wenig berücksichtigt, deswegen lehnen wir es ab.

Beat Zobrist (SP) für die Fraktion SP/JUSO: In Gegensatz zur SVP-Fraktion halten wir den Bericht für vorsichtig verfasst und nehmen ihn zustimmend zur Kenntnis. Darin wird nicht nur der Spitzensport berücksichtigt, sondern sämtliche Generationen, Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senioren, werden erfasst. Wer sich sportlich betätigt, lebt gesund. Es fand ein reger Austausch mit Sportorganisationen und Interessengruppen statt, um diese gute Darstellung des vorhandenen Angebotes und die Abklärung über die weiteren Bedürfnisse zu erarbeiten. Das Ziel, Bern als *die* Sportstadt der Schweiz zu etablieren, erscheint hoch gegriffen. Obwohl wir mit dem Grand-Prix die grösste Laufveranstaltung und mit dem Frauenlauf ein attraktives Angebot für Läuferinnen bieten, und obschon die YB-Damen Schweizer Meisterinnen wurden, bedeutet es eine schwierige Aufgabe, das Sportzentrum der Schweiz schlechthin zu werden. Bern kann sich vielleicht zur sportfreundlichsten und bewegungsaktivsten Stadt in der Schweiz entwickeln. Die Umsetzung konkreter Massnahmen wird abhängig sein von der finanziellen Tagesform des Stadtrates und der Stadtkasse. Der Breitensport wird besonders abgehandelt. Der Vereinssport steht an zentraler Stelle, dank der unentgeltlich geleisteten Arbeit durch die freiwilligen Trainerinnen und Trainer und alle derjenigen, die es ermöglichen, dass die Sportwilligen Sport betreiben können. Als Beispiel sei die Leichtathletik im Neufeld genannt. Leichtathletik ist eine wichtige Nachwuchssportart, viele Kinder starten hier polysportiv und gehen später zu den Sportarten über, die ihren Talenten entsprechen. Es wäre schade, wenn das Neufeld als Anlage für Leichtathletik zu einem reinen Lauf-Ort verkommen würde. Die Wertschätzung und Förderung der ehrenamtlich Arbeitenden kommt im Sportkonzept leider etwas zu kurz. Wir befürworten die Schaffung von wohnraumnahen Bewegungsräumen, damit durch die sportliche Betätigung nicht unnötige Mobilität erzeugt wird. Unsere Fraktion reichte bereits vor einem Jahr einen Vorstoss ein, mit der Forderung, Einsparungen vorzunehmen – gemäss der Losung „Mehr Wasser und weniger Eis“. In den Berner Hallenbä-

dern herrscht grosses Gedränge, während die Besucherzahlen beim Eis drastisch gesunken sind. Die Schliessung des Hallenbads Hirschengraben kommt für uns erst dann infrage, wenn eine neue 50m-Schwimmhalle den Betrieb aufnimmt. Der Standort für ein grosses Hallenbad ist äusserst wichtig. Das Wankdorf erscheint unglücklich, da beispielsweise Schulklassen aus der Länggasse oder dem Mattenhofquartier einen allzu langen Reiseweg auf sich nehmen müssten. Im Wyler existiert bereits ein Hallenbad. Ein Standort, der so nah an der Autobahnausfahrt liegt, würde ausserdem die Leute aus Münsingen, Thun, Münchenbuchsee und Zollikofen besonders anziehen. Dagegen stellt das Meinen-Areal einen idealen Platz für ein städtisches Hallenbad dar. Wir wünschen dem Gemeinderat viel Glück bei der weiteren Suche nach einem geeigneten Standort.

Für uns gilt folgender Grundsatz: Zusatzangebote sind zu begrüssen, eine Verkleinerung des Angebots an Orten mit sinkender Nachfrage, muss aber möglich sein. Von den sportaktiven Personen spielen bloss 0,9 Prozent Eishockey, während 25,4 Prozent Wassersport betreiben. Entsprechend betragen die Kosten pro sportaktive Person beim Wasser 409 Franken pro Jahr, während beim Eishockey Kosten von 2'285 Franken anfallen. Wir wollen die Ka-We-De nicht zuletzt aus städtebaulichen Gründen erhalten, dem Gemeinderat soll aber durchaus ein gewisser Gestaltungsspielraum zukommen. Wir danken dem Sportamt und allen Mitwirkenden für dieses Sport- und Bewegungskonzept. Wir hoffen, dass es nicht bloss ein Wunschkatalog und Papiertiger wird, sondern dass damit in den nächsten Jahren aktiv gearbeitet werden kann. Auf die Unterstützung durch unsere Fraktion können Sie dabei zählen.

Zu den einzelnen Vorstössen: Bei der Motion Zbinden (Traktandum 18) **beantragen wir eine Fristverlängerung bis 2011**, der vorgeschlagenen Fristverlängerung bei der Motion Wasserfallen stimmen wir zu. Die Motion FDP lehnen wir in beiden Punkten ab, weil sie das Alte liften und behalten will und das Neue noch dazu verlangt. Offenbar denkt die FDP, dass wir uns alles leisten können. Sie will das Mubeeri für 36 Millionen Franken renovieren, obwohl uns dies keinen Quadratmeter mehr Wasserfläche bringt. Bei der Ka-We-De will sie 24 Millionen Franken aufwenden, um alles im alten Umfang zu erhalten. Aufwendungen über 60 Millionen Franken, die keinerlei Innovationen bringen, entsprechen einem konservativen Verhalten, das an die Verschleuderung von Steuergeldern grenzt. Über den Bau einer neuen Schwimmhalle wird mittels einer Volksabstimmung entschieden werden. Wenn wir zusätzlich alle alten Anlagen erhalten wollen, werden wir scheitern, wie seinerzeit bei der Schwimmhalle im Wankdorf, die die Bevölkerung als zu teuer ablehnte. Man kann nicht alles und noch mehr wollen. Das Verhalten der FDP erscheint sehr verwirrend: Einerseits soll die Stadt hier alles übernehmen, sanieren und schliesslich selbst betreiben, während eine andere Motion von Jacqueline Gafner erst vor einem Monat forderte, das Hallenbad Hirschengraben an Private zu verkaufen. Die Meistbietenden sollen das Gebäude aus eigener Tasche sanieren und als Hallenbad betreiben. Da lachen die Fachleute, denn ein Hallenbad eignet sich nicht als Geschäftsbasis, weil dessen Betrieb vornehmlich Verluste einbringt. An dieser Stelle könnten wir die folgende Idee anbringen: Weil 50 Prozent der Besuchenden des Mubeeris Auswärtige aus den Agglomerationsgemeinden sind, könnte man das Bad beispielsweise der Gemeinde Muri zum Kauf anbieten, analog zur Eisbahn bei der Schwarzwasserbrücke, die von den Gemeinden Köniz und Schwarzenburg übernommen wurde. Die FDP kann mit den Parteikolleginnen und -kollegen in Muri in Kontakt treten, vielleicht bevorzugen diese ja die Ka-We-De. Fazit: Es geht nicht an, vom Staat immer mehr zu fordern. Wir befürworten den Bau eines neuen grossen Hallenbades, lehnen es aber ab, Geld in Bauruinen zu stecken. Wir lehnen beide Motionspunkte ab. Beim Hirschengraben wird es ein paar Gegenstimmen geben, weil noch kein geeigneter Ersatzstandort gefunden worden ist.

Einzelvoten

Luzius Theiler (GPB-DA): In dieser Vorlage wird mit vielen bunten Bildern von glücklichen Kindern der Sport grenzenlos in die Höhe gejubelt und überbewertet. Dazu sollte hier auch eine Gegenstimme zu hören sein. Ich vermisse in diesem Bericht jede kritische Analyse des Sportes und dessen Auswirkungen. Bei diesem Bericht steht nicht die Gesundheit im Vordergrund, darin bleibt er ehrlich, indem auf der ersten Seite geschrieben steht: „Eine gezielte und attraktive Förderung wirkt sich positiv auf das Image der Stadt aus und bringt insbesondere auch im Standortmarketing Vorteile.“ Dies ist das Hauptthema, das sich durch den ganzen Bericht zieht. Es ist nicht die Gesundheit, deswegen wird auch nicht analysiert, welche Betätigungen gesund sind und welche nicht, oder welche Massnahmen nötig oder unnötig sind. Stattdessen analysiert man, was Geld und Prestige bringt und wodurch Bern sich als Sportstadt etablieren kann. In diesem Sinne agieren auch Thun oder Biel als Sportstadt. Alle fahren im selben Kreis und kommen sich dabei originell vor, obwohl alle das Gleiche tun. Dolores Dana stellte die richtige Frage, nämlich was denn alles unter den kommunalen Aufgabenbereich falle. Dazu gehört sicherlich, dass man eine Basisinfrastruktur für diejenigen bereitstellt, die freiwillig Sport betreiben wollen. Auch die Unterstützung des bewegungsfördernden Langsamverkehrs fällt unter die kommunalen Aufgaben, ebenso der Erhalt von Naherholungsgebieten. Ob die Stadt aber einen grossen Sportmanagementapparat aufbauen und das Sportamt zur Stelle für Eventmanagement machen soll, wage ich zu bezweifeln. Hier wurde vorher karikierend geäussert, dass das Sportamt eben mehr bearbeite, als Excel-Tabellen über die Belegung von Turnhallen. Darin besteht aber die wesentliche Aufgabe des Sportamtes. Sportmanagement wird von zahlreichen Vereinen betrieben, von den Schulen oder den Heimen, die ihre Bewohner zu sportlicher Betätigung anregen. Ist es denn die Aufgabe der Stadt, jeder Bewohnerin und jedem Bewohner einen Coach zur Seite zu stellen, der auf eine gesunde Lebensweise achtet, oder liegt es in der Kompetenz jedes einzelnen, darüber zu entscheiden, was ihm zuträglich ist? Mir sind zwei Fälle bekannt, in denen Leute nach der Pensionierung dem grossen Druck erlagen, Sport zu betreiben und beim ausgiebigen Joggen tot umfielen. – Sport ist eben nicht immer gesund: Sportverletzungen und deren Langzeitschäden machen einen bedeutenden Teil der Krankheitskosten aus. Dieser Aspekt bleibt im vorliegenden Bericht unbeleuchtet. Zum jährlichen Mega-Sportevent: Dies dient dem Kommerz und öffnet die Türen für Subventionen an Vereine und internationale Organisationen wie die UEFA oder den Eislaufverband sowie an Clubs, die für aberwitzige Summen Transfers durchführen oder ihren Spielern sagenhafte Löhne bezahlen. Diese zu unterstützen, ist wirklich nicht Aufgabe der Stadt. Aus diesen Gründen ist dieses Sportkonzept abzulehnen.

Roland Jakob (SVP): Ich äussere mich zum Massnahmenplan: Mit Erstaunen lese ich auf Seite 41 des Konzepts, dass man im Freibad Weyermannhaus während der Wintersaison eine überdachte Citygolf-Anlage installieren will. Dadurch würde die Aufrechterhaltung des Freibadbetriebes gefährdet. Über eine derartige Umnutzung des Bades wäre die Bevölkerung im Westen von Bern kaum erfreut. Weitere Erklärungen der Gemeinderätin Edith Olibet in dieser Sache sind erforderlich. Dieses Freibad erfreut sich bei breiten Teilen der Bevölkerung grosser Beliebtheit und soll weiterhin als Freibad benutzt werden können. Unsere Fraktion besuchte die Ka-We-De unter kundiger Führung. Nach eingehender Begutachtung und Prüfung kamen wir zum Schluss, dass die Sanierungskosten allzu hoch angesetzt sind. Durch diesen hohen Betrag versucht man, die Leute für die Schliessung des Bades zu sensibilisieren. Dabei handelt es sich um ein äusserst beliebtes Bad, das es den Leuten durch seine gute Erreichbarkeit beispielsweise ermöglicht, sich während der Mittagspause sportlich zu betätigen, um so erfrischt wieder an ihren Arbeitsplatz zurückzukehren. Wir wollen von der zuständigen Gemeinderätin wissen, wie diese Summe zustande kommt. Wir hegen den Verdacht, dass uns

bewusst falsche Zahlen angegeben werden, damit dieses Bad aufgegeben werden kann. Auf Seite 49 finden wir das Angebot für Skischulen in Bern, worunter ein blosses Trockentraining zu verstehen ist. Dies hat mit Skifahren nichts zu tun. Leider können zahlreiche Schulkinder nicht mehr Skifahren, weil viele Berner Schulen keine Skikurse mehr anbieten. Der richtige Ansatz bestünde darin, die Schulen zu motivieren, dass sie mit ihren Schülern wieder in die Berge fahren, um in freier Natur Wintersport zu betreiben. Dies macht mehr Sinn und bringt mehr Spass als irgendwelche Trockenübungen. Bei Angeboten wie den Tanzkursen oder dem Hiphop-Unterricht stehen mir die Haare zu Berge. Solche Angebote gibt es anderweitig, derartige Doppelspurigkeiten gehören nicht in ein städtisches Sportkonzept. Dieses soll Möglichkeiten der Optimierung aufzeigen und nicht geldvernichtende Massnahmen aufgleisen, die man doppelt und dreifach führt. Zum Thema Schulsport: Wir sollten bestrebt sein, unsere Kinder im Sportunterricht zu fördern und nicht mit einem Sportschulpass dazu bringen, sich anderswo umzutun. Auch gehört ein Sport wie Tai-Chi wohl kaum in den Katalog städtisch zu fördernder Sportarten.

Gisela Vollmer (SP): Ich begrüsse, dass es nun dieses erste Sportkonzept gibt. Selbstverständlich sind da noch gewisse Kinderkrankheiten enthalten. Als kulturpolitisch interessierte Bürgerin dieser Stadt werde ich der Motion der FDP zustimmen, wie andere auch. Im Namen meines Quartiers erkundigte ich mich ebenfalls nach den effektiven Kosten. Es geht hier nicht nur um kulturelle Denkmäler, sondern auch um wichtige Treffpunkte, die zudem auch massgeblich zur sozialen Durchmischung der jeweiligen Standorte beitragen. Allerdings hoffe ich, dass wir uns bei der späteren Finanzierung einig sind. Sparen muss man möglicherweise bei der Fussball-Infrastruktur, die jetzt schon wesentlich teurer als der Wassersport ist. Wenn endlich all die von der Öffentlichkeit verursachten Kosten bei den sogenannten Fussballfesten entschädigt würden, bräuchte es aus finanziellen Gründen keine Überlegungen mehr über Bäderschliessungen in der Stadt.

Peter Wasserfallen (parteilos): Beim Sport gilt dasselbe wie überall, die Finanzen der Stadt Bern sind beschränkt. Wir können uns die darin beschriebenen gewünschten Massnahmen, wie viele andere unserer Wünsche auch, nicht leisten. Die Stadt Bern ist als die Stadt der verpassten Chancen zu bezeichnen: Ein erstes Beispiel liefern die 50er-Jahre, als man besser entschieden hätte, den Bahnhof an der Laupenstrasse zu errichten; so hätten wir jetzt Erweiterungsmöglichkeiten. Bei der Ka-We-De hätte sich die Chance geboten, die Eisbahn dort zu belassen, zusätzlich die neuen Eisbahnen in der Allmend zu machen und den Bundesplatz regulär ins Sportprogramm und ins Budget aufzunehmen. Man hätte dafür das alte unsanierte Hallenbad im Weyermannshaus abreißen und dort eine neue 50m-Schwimmhalle errichten können. Diese Chance ist leider verstrichen. Eine noch offene Chance, besteht im Abreißen des Wylerbades mit anschliessendem Neubau eines 50m-Hallenbades. Was für mich nicht infrage kommt, ist ein Hallenbadneubau im Schlachthof-Areal oder im Wankdorf-West, wo man zusätzlich zu den bestehenden Hallenbädern ein 50m-Leistungsschwimmer-Hallenbad mit Tribünen erbauen würde, welches wir uns ohne die Beteiligung der Agglomerationsgemeinden schlicht nicht leisten können. Ausserdem gibt es Hallenbäder in Bolligen und in Stettlen, man bemerkt eine Nordost-Lastigkeit der Hallenbäder, ein Bad im Wankdorf läge in derselben Richtung. Vielleicht wäre besser gewesen, 1997 die abgespeckte Version eines Leistungs-Schwimmzentrums im Weissenstein-Areal anzunehmen. Nun kommen wir auf das Meinen-Areal zu sprechen: Ich bezweifle, dass man dort dieselbe Zentrumsnähe erreicht, die das Hallenbad am Hirschengraben bietet, wo die Leute über die Mittagspause kurz zum Schwimmen gehen können. Das Meinen-Areal scheint dafür zu weit vom Zentrum entfernt, man müsste das Mubeeri-Hallenbad schliessen, damit die Leute den Weg dorthin finden. Zur architektonischen Vergangenheit der Ka-We-De und des Mubeeris: Die beiden Gebäude las-

sen sich der Neuen Sachlichkeit zuordnen. Sie verfügen über eine spezielle Ausstrahlung und sind national bekannt. Man kann nur das Bestehende erhalten oder eine Umnutzung finden, wobei die Struktur nicht verändert werden darf. Wenn die 50m-Halle scheitert, bleibt nur der weitere Unterhalt beider Bäder. Bei der Ka-We-De könnte man sich für die Winternutzung des Wellenbades etwas überlegen, früher betrieb man dort während der Wintersaison eine Fischzucht und bei Öffnung des Bades für den Sommer wurden die Fische verteilt und von den Angestellten verspeist. Dementsprechend empfiehlt es sich, die Motion der FDP anzunehmen. So erhalten wir das Bestehende und ersparen uns die Nutzungsprobleme, die ein neues Schwimmbad brächte. Dazu ist zu überlegen, bei der Wylerhallenbad-Sanierung ein 50m-Becken zu errichten. Dies ist sinnvoller als ein zusätzlicher Totalneubau. Mit der Sanierung Stadttheater kommen bereits hohe Kosten auf die Stadt zu.

Generelle Bemerkungen zum Sportkonzept: Wie bereits erwähnt, handelt es sich dabei um eine Art Wunschkatalog. Beim Sport verhält es sich wie bei der Integration – beide beginnen im Kopf der Leute. Man kann die Schwelle zur Nutzung dieser Produkte senken, aber es stehen bereits viele niederschwellige Möglichkeiten zu sportlicher Betätigung bereit, die die Leute selbst wahrnehmen können. – Wer ein Velo hat, kann damit losfahren, wer Fussball spielen will, findet überall nutzbare Flächen. Der Staat soll nicht alles anbieten, damit die Selbstverantwortung nicht auf der Strecke bleibt.

Manfred Blaser (SVP): Zu den fehlenden Fussballplätzen, die immer angeführt werden: Es existieren viele Fussballplätze in der Stadt in Form von Schulhausplätzen, die man zum Trainieren nutzen kann. Beim Kleefeld- und beim Statthalterschulhaus wie auch beim Wylerschulhaus finden sich schöne Plätze, aber leider hat niemand daran gedacht, dass man während eines Trainings auch mal Wasser lösen muss. Da keine sanitären Anlagen zugänglich sind, müssen die Leute sich im Freien erleichtern. Es bestünden genügend Trainingsorte, aber sie sollten eben vollumfänglich zur Verfügung stehen. Zum Mubeeri: Nach unserer Begehung bin ich der festen Überzeugung, dass dieses Bad zu besseren Konditionen saniert werden kann. Heutzutage gibt es Vorgehensweisen bei der Sanierung, bei denen man punktuell vorgeht. Beim Mubeeri gibt es viele Räumlichkeiten, die schlecht genutzt werden. Sie werden von einzelnen Maschinen belegt, mit entsprechend langen dazwischenliegenden Rohrverbindungen. Die Spezialisten können sicher Wege finden, um gute Anlagen in konzentrierter Form zu erstellen. Zur Ka-We-De: Es stimmt mich traurig, wenn man ein gut besuchtes Bad wie die Ka-We-De schliessen will. Das Wellenbad ist zeitaufwendig und für dessen Erhalt wäre viel Geld in die Hand nehmen. Statt dort hochfliegende Pläne zu verwirklichen, wie den Bau einer Welle zum Wellenreiten, sollte man besser am Boden bleiben. Die Ka-We-De wird im Winter stark genutzt, viele Juniormannschaften trainieren dort auf dem Eis. So bekommen wir die Kinder von der Strasse weg. Wieso kann man dies nicht beibehalten? Man verabreicht dort bereits alljährlich ein Pflaster, im letzten Jahr waren es 500'000 Franken für ein paar provisorische Röhrenverdichtungen. Es wäre besser, wenn man dort etwas Definitives bauen würde, das für die Zukunft Bestand hat.

Robert Meyer (SD): Ich äussere eine grundsätzliche Bemerkung zum Sportkonzept und eine konkrete Frage an die Gemeinderätin Edith Olibet: Die Arbeit, die hinter einem derart schönen und auch informativen Papier steht, ist sicherlich nicht zu unterschätzen. Trotzdem erwächst mir das Gefühl, man versuche mit diesem wunderschönen Konzept zu überdecken, dass man einiges versäumt und die Sache verschlafen hat, besonders bei den Hallenbädern. Man hätte bereits vor zehn oder fünfzehn Jahren den Neubau eines Hallenbades angehen müssen. Dem Sport wäre durch gezieltes Handeln mehr gedient – indem man eben konkrete Infrastrukturmassnahmen trifft.

Sehr störend empfinde ich, was auf Seite 41 zum Weyermannhaus geschrieben steht: „Der grosse Teich widerspricht den geltenden Gewässervorschriften und muss entsprechend umgebaut werden. Der Kanton hat mehrmals den Zustand bemängelt und mit der Schliessung gedroht.“ Das Weyermannhaus ist das zweitgrösste Freibad in Westeuropa. Es ist wunderschön und bisher sind keinerlei Schwierigkeiten mit der Wasserqualität bekannt. Ich erwarte von der zuständigen Gemeinderätin eine Erklärung, woher solche Probleme plötzlich kommen. Das Bad im Weyermannhaus ist einzigartig und unbedingt erhaltenswert.

Direktorin BSS *Edith Olibet*: Ich danke der SBK und besonders Cristina Anliker, die heute nicht anwesend sein kann, und Martin Schneider, der sie als Referent vertreten hat, für die Vorbereitung des Geschäftes. Ich bedanke mich auch für die mehrheitlich positive Aufnahme des Sport- und Bewegungskonzeptes. Es ist wichtig und richtig, dass die Stadt Bern über ein Konzept verfügt, das als Wegweiser für Sport und Bewegung dient. Michael Köpfli wies auf die Bedeutung des Sports und der Bewegung für den integrativen Nutzen hin. Sport erlaubt es, auf eine einfache Art, ohne riesigen organisatorischen Aufwand, Integration zu betreiben, sowohl im Migrationsbereich als auch in sozialpolitischer Hinsicht. Zur Frage Spitzensport vs. Breitensport beziehe ich mich ebenfalls auf Michael Köpfli's Votum: Der Gemeinderat weiss sehr wohl, dass diese Bereiche einander bedingen. Der Breitensport nützt dem Spitzensport und umgekehrt. Der grosse Fussballverein YB oder auch der FC Breitenrain, als weiteres Beispiel, bieten an der Basis Breitensport für den Nachwuchs an. So erhalten junge Sportlerinnen und Sportler die Möglichkeit, später in die Spitzenligen aufsteigen zu können. Spitzen- und Breitensport befruchten sich gegenseitig und es ist falsch, wenn man diese gegeneinander ausspielt. Die Förderung des Breitensports gehört zu den in der GO verankerten Aufgaben der Stadt. Das Sportamt kann nicht auf die Verwaltung von Sportanlagen reduziert werden. Dies ist ein Teilbereich der Aufgaben des Sportamtes, der andere Teil besteht darin, Sport- und Bewegungsförderung zu betreiben. Als weitere Aspekte nehme ich die Mobilität und die Umweltanliegen auf: Aus der Vernehmlassung ging deutlich hervor, dass sich der Sport in Einklang mit der Umwelt befinden soll. Dieser Gedanke ist in die Strategie eingeflossen und wird im Leitsatz 9 auf Seite 20 explizit dargestellt. Das Motto lautet: „Sportlich zum Sport“. Die kurzen Wege in der Stadt Bern eignen sich besonders zur Verwirklichung dieses Mottos. Bei der Sporthalle Weissenstein geschah in der Fortsetzung eine explizite Ausarbeitung des bereits vorhandenen Mobilitätskonzeptes. Es ist eine klare Zielsetzung, dass die Leute zu Fuss oder per Velo und öV zum Sport gelangen können und nicht mit dem Privatwagen anreisen. Bei Grossveranstaltungen stören sich die betroffenen Quartiere am starken Verkehrsaufkommen. Zur angesprochenen Frage mit den Events: Sportliche Events und grosse Sportanlässe bieten Vorbilder für die Jugend, denn dadurch werden die Jugendlichen animiert, selbst Sport zu treiben. Es ist uns ein wichtiges Anliegen, dass nicht nur Events stattfinden, sondern in deren Umfeld auch Angebote für die Jugend entstehen, unter Beteiligung der Veranstaltenden oder der Schulen.

Das Kompliment, das hier mehrheitlich zum Sport- und Bewegungskonzept ausgesprochen wurde, gebe ich gerne an Roger Schnegg, den Leiter des Sportamtes weiter. Das Sport- und Bewegungskonzept ist der Wegweiser für die nächsten Jahre, nach dem wir uns ausrichten. Verständlich erscheint die rund um die Sportanlagen entstandene Diskussion, weil viel Herzblut sowie persönliche Erlebnisse und Emotionen damit verbunden sind. Es steht ausser Frage, dass wir alle Anlagen sanieren würden, wenn uns die dazu notwendigen Mittel zur Verfügung stünden. Bei der Erarbeitung haben wir sehr auf Nachfrage und Bedarf geachtet und es wurde eine sorgfältige Analyse durchgeführt; dies entgegne ich Ueli Jaisli. Es mussten Schwerpunkte gesetzt werden, denn auch die finanzpolitischen Aspekte mussten in das Konzept einfließen. Es ist Aufgabe des Gemeinderates, Prioritäten und Schwerpunkte zu setzen. Wenn wir versprochen hätten, alle Anlagen zu sanieren, hätten wir uns viele Angriffe ersparen

können. Wir müssen uns aber nach den bestehenden Bedürfnissen und Voraussetzungen ausrichten.

Ich stimme Rolf Zbinden zu, der daran erinnerte, dass bei den Rasenplätzen noch viel zu tun sei. Im Stadtrat wurde bereits einmal über eine Erweiterung der Rasenplätze auf der Kleinen Allmend diskutiert, die damals zurückgewiesen wurde und nun wieder neu aufgenommen wird. Selbstverständlich sind wir auch bestrebt, die Lücke bei den Rasenplätzen, die übrigens nicht nur für den Fussball zur Verfügung stehen, zu schliessen, aber leider können wir nicht zaubern. Dazu wiederhole ich die Feststellung, dass Breitensport und Spitzensport viele Gemeinsamkeiten aufweisen. Alexandre Schmidt und Béatrice Wertli gaben der Liebe zum Ka-We-De Ausdruck, die sie mit vielen teilen. Ich betone, dass im Konzept auf Seite 44 steht, dass keine Anlage umgenutzt oder geschlossen wird, bevor nicht ein Ersatz besteht. Dies wurde so auch den Medien gegenüber immer deutlich kommuniziert. Offenbar gibt es bei der SVP Bauspezialisten, die zu einer ganz anderen Beurteilung kommen. Die Anlagen wurden von den Stadtbauten überprüft, dazu wurden zahlreiche Studien erstellt, worin man zu der entsprechenden Berechnung bezüglich der aufzubringenden Mittel kam, plus/minus dreissig Prozent. Das Sportamt kann diese Fragestellung nicht beurteilen, dafür existiert eine Fachabteilung bei den StaBe. Wir sind auf die Angaben der Fachleute angewiesen. Ueli Jaisli entgegenge ich, dass hier keine groben Kostenschätzungen in die Welt gesetzt wurden. Wir dürfen uns nicht anmassen, die Resultate der spezialisierten Abteilungen zu hinterfragen. Verschiedentlich wurde der seit Jahren vernachlässigte Unterhalt ins Feld geführt. – Ich erinnere daran, dass die Anlagen Ka-We-De und Mubeeri im Jahr 2000 in den städtischen Verwaltungsbereich reintegriert wurden. Zuvor führten private AGs die beiden Bäder, nämlich die Sportbetriebe AG und die damalige Maulbeer AG. Es besteht grosser Handlungsbedarf bei den Bädern und Eisbahnen in Bern wie auch in anderen Städten. Die Studien zu den Sanierungen wurden von den zuständigen Stellen erstellt, es ist nicht an uns zu behaupten, die Zahlen würden nicht stimmen, denn wir sind nicht die Fachleute der Bauabteilung. Es wurde kritisiert, dass der EHC Bern nicht konsultiert wurde. Der EHC Bern ist nicht Mitglied der Städtischen Vereinigung für Sport, die eine Vernehmlassung bei allen Vereinen durchgeführt hat. Alexandre Schmidt vermisst die Zusammenarbeit mit dem Quartier. Ich erinnere daran, dass die Quartierkommissionen in die Vernehmlassung einbezogen worden sind. Der Leiter des Sportamtes und der Generalsekretär stellten in einigen Quartieren das Konzept persönlich vor. Zum angefügten Schlagwort vom „Mini-Disneyland“ kann ich wiederholen, was ich in der SBK bereits erklärt habe: Wenn wir in der aufgrund der Vernehmlassung erarbeiteten Umnutzungslösung keine Ideen vorgelegt hätten, hätte man den Vorschlag nicht ernst genommen. Es handelt sich um eine blossen Ideenskizze, mit der wir auch an das Quartier gelangen werden. Mit der Betitelung „Disneyland“ sichert man sich Schlagzeilen, aber es war nie die Rede davon, dass es sich dabei um mehr als einen ersten Ideen-Entwurf handelt. Nochmals kurz zur Mobilitätsfrage, die auch von Urs Frieden angesprochen worden ist. Wir teilen dieses wichtige Anliegen und es wurde auch entsprechend in das Konzept aufgenommen. Zum Einwand, beim Sportkonzept handle es sich um einen Wunschkatalog, verweise ich auf die Seiten 46ff. Hier wird dargestellt, wie die Prioritäten gesetzt werden und wie es sich damit im zeitlichen Verlauf verhält. Aus finanziellen Gründen mussten wir Schwerpunkte setzen. Der Bedarf an Wasserflächen kann durch die Sanierungen von Mubeeri und Ka-We-De allein nicht gedeckt werden. Dolores Dana meinte, dass es keinen Plan B gebe für Alternativen, die an diesen Orten entstehen sollten. Die Nachnutzungen gehören in den Verantwortungsbereich der StaBe. Die Frage nach einem Ersatz wird im Konzept dadurch beantwortet, dass keine Anlage geschlossen oder umgenutzt wird, solange kein Ersatz besteht. Auch dem EHC Bern bieten wir Alternativen an. Wer behauptet, diese bestehe einzig im Ausweichen nach Worb, tut dies wider besseres Wissen. Es wurde eine sorgfältige Bedarfsanalyse getätigt, in Bezugnahme auf die Auswertungen der Sportstudie Schweiz und ihrer Resultate für die Stadt Bern. Man versucht

nicht, jeder kleinen Gruppierung zu gefallen. Beat Zobrist führt die auf dieser Studie beruhenden Zahlen an, nämlich 25 Prozent Wassersporttreibende gegenüber 0,9 Prozent Aktiven beim Eishockey.

Wir wollen keinesfalls die privaten Anbieter konkurrenzieren. Die Ergebnisse aus der Vernehmlassung sind in das Konzept eingeflossen, indem die Mobilität und die Subsidiarität stärker gewichtet wurden. Wir wollen nur anbieten, was andere nicht anbieten. Wir treten nicht in Konkurrenz zu den Angeboten der Vereine, denen wir unsere Wertschätzung entbieten, beispielsweise durch die Ehrung von Sportlerinnen und Sportlern.

Der Gemeinderat lehnt die Motion der FDP ab, bei der Verlängerung der Motion Zbinden gilt immer noch dieselbe Logik, wobei wir – wie gesagt – nicht zaubern können. Ich danke dem Rat für eine gute Aufnahme des Sport- und Bewegungskonzepts.

Motionär *Alexandre Schmidt* (FDP): Ich werde nicht mehr auf die einzelnen Punkte unserer Motion eingehen, mit einer Ausnahme: Ich danke Beat Zobrist für sein Votum, man solle vom Staat nicht immer mehr verlangen und für die Mahnung zur Vorsicht. Geht es aber um den Tatbeweis zwischen SP und FDP, lässt sich folgendes feststellen: In der letzten Budgetdebatte stimmten wir zwanzig Anträgen zu, bei denen es um Senkungen ging. Während meiner Amtszeit als Stadtrat wurden 48 Vorstösse überwiesen, meist von Seiten der SP, die alle Mehrausgaben zur Folge hatten. Wenn hier jemand in die Pflicht genommen werden sollte, sind es die zur Mehrheit Gehörenden, die immer mehr verlangen.

Heute führen wir erstmals eine Debatte über Ka-We-De und Mubeeri im Parlament, nach Bekanntmachung der gemeinderätlichen Absicht, diese zu schliessen. Dabei handelt es sich um einen wichtigen Entscheid, der zwei Monumente dieser Stadt betrifft. Wir sind der Überzeugung, die Sanierungen wären die richtige Vorgehensweise. Die Debatte zeigte, dass die Unterstützung für Ka-We-De und Mubeeri breit ist. Beim Mubeeri drängt sich die Sanierung besonders dann auf, wenn in der Innenstadt kein Ersatz gefunden werden kann. Die Debatte zeigt auf, dass die Motion möglicherweise eine knappe Mehrheit findet. Eine simple Schliessung der Bäder bekommt wenig Applaus in diesem Rat. Der Diskussion kann man entnehmen, dass grosser Informationshunger besteht und es an präzisen Antworten auf viele Fragen fehlt. Die Argumente des Gemeinderates überzeugen wenig. Da heisst es nun, mit Bedacht vorzugehen, ganz nach dem Motto "You never have a second chance to make a first impression". Wir räumen dem Gemeinderat eine zweite Chance ein, um dieses Geschäft angemessen zu präsentieren. Ich wandle die Motion deshalb in ein Postulat um, damit in einem Prüfungsbericht solide Entscheidungsgrundlagen geliefert werden können. Mit der punktweisen Abstimmung bin ich einverstanden, so wird die Meinung des Rates deutlich.

Antrag Luzius Theiler (GPB-DA) zu Traktandum 17: Ablehnende Kenntnisnahme

Die *Vorsitzende*: Zum Antrag von Luzius Teiler einigten wir uns darauf, diesen als Wahlempfehlung anzunehmen, die Abstimmung erfolgt in der vorgeschlagenen Vorgehensweise.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt zustimmend Kenntnis vom Sport- und Bewegungskonzept der Stadt Bern (36 Ja, 24 Nein, 4 Enthaltungen). *Abst.Nr. 008*

Abstimmungsnummer: 26.05.2011-22:01 - 008

Ja-Stimmen: 36 Nein-Stimmen: 24 Enthaltungen: 4 Abwesend: 15 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bahnan Buechi, Battagliero, Chheng, Elsener, Frieden, Gasser, Grosjean, Grossi, Gül, Gutzwiller, Hächler, Imthurn, Keller, Klauser, Köpfli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marti, Mathieu, Michel, Penher, Pinto, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Streit-Stettler, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Widmer, Zobrist

Nein gestimmt haben: Bartlome, Beuchat, Blaser, Dana, Eicher, Fischer, Gafner, Glauser, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Jaisli, Jakob, Jost, Mäder, Meyer, Neeracher, Renner, Rub, Rüeeggger, Schmidt, Theiler, Wasserfallen, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Bill, Gubser, Leibundgut, Zbinden

Abwesend sind: Aeberhard, Anliker-Mansour, Bertschy, Bietenhard, Espinoza, Friedli, Göttin, Jordi, Mordini, Ruch, Seydoux, Sönmez, Trede, Walliser, Wertli

18 Motion Rolf Zbinden (PdA) vom 24. April 2008: Spielfelder für den Breitensport; Fristverlängerung

Geschäftsnummer 08.000153 / 11/069

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zur Motion Rolf Zbinden (PdA) vom 24. April 2008: Spielfelder für den Breitensport; Fristverlängerung.
 2. Er stimmt einer Fristverlängerung zur Erfüllung der Motion bis 31. Dezember 2012 zu.
- Bern, 16. Februar 2011

Diskussion siehe Traktandum 17

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.
2. Bezüglich der Fristverlängerung obsiegt in der Gegenüberstellung Antrag SP/JUSO – Frist bis 31.12.2011 – dem Gemeinderatsantrag (58 Ja^{SP/JUSO}, 5 Nein^{GR}). *Abst.Nr. 009*
3. Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung bis 31.12.2011 zu (63 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 010*

Abstimmungsnummer: 26.05.2011-22:02 - 009

Ja-Stimmen: 58 Nein-Stimmen: 5 Enthaltungen: 0 Abwesend: 16 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bahnan Buechi, Battagliero, Beuchat, Bill, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Elsener, Fischer, Frieden, Gafner, Gasser, Glauser, Grosjean, Grossi, Gül, Gutzwiller, Hächler, Hofer, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Keller, Klauser, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Marti, Mathieu, Meyer, Michel, Neeracher, Penher, Pinto, Rüegegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Widmer, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben: Bartlome, Gubser, Hirsbrunner, Mäder, Renner

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Aeberhard, Anliker-Mansour, Bertschy, Bietenhard, Espinoza, Friedli, Göttin, Jordi, Mordini, Rub, Ruch, Seydoux, Sönmez, Trede, Walliser, Wertli

Abstimmungsnummer: 26.05.2011-22:03 - 010

Ja-Stimmen: 63 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 0 Abwesend: 16 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Beuchat, Bill, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Elsener, Fischer, Frieden, Gafner, Gasser, Glauser, Grosjean, Grossi, Gubser, Gül, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Keller, Klauser, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Mathieu, Meyer, Michel, Neeracher, Penher, Pinto, Renner, Rüegegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Widmer, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Aeberhard, Anliker-Mansour, Bertschy, Bietenhard, Espinoza, Friedli, Göttin, Jordi, Mordini, Rub, Ruch, Seydoux, Sönmez, Trede, Walliser, Wertli

19 Postulat Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen, SVP) vom 25. Juni 2009: Hallenbäder – Einbezug der Gemeinden der Region Bern und Variantenplanung unabdingbar; Fristverlängerung

Geschäftsnummer 09.000253 /11/077

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zum Postulat Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen) vom 25. Juni 2009: Hallenbäder - Einbezug der Gemeinden der Region Bern und Variantenplanung unabdingbar; Fristverlängerung.

2. Er stimmt einer Fristverlängerung für die Einreichung des Prüfungsberichts bis 30. Juni 2012 zu.

Bern, 9. März 2011

Diskussion siehe Traktandum 17

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung bis 31. Dezember 2012 zu.

20 Motion Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): Sanierung der Sportanlagen Ka-We-De und Mubeeri. Unterbreitung von zwei Kreditvorlagen

Geschäftsnummer 10.000301 / 11/114

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 11. Mai 2011

Diskussion siehe Traktandum 17

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärin Fraktion FDP wandelt die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat erklärt Punkt 1 des Postulats erheblich. (53 Ja, 0 Nein, 10 Enthaltungen).
Abst.Nr. 011
4. Der Stadtrat erklärt Punkt 2 des Postulats erheblich. (46 Ja, 8 Nein, 8 Enthaltungen).
Abst.Nr. 012

Abstimmungsnummer: 26.05.2011-22:03 - 011

Ja-Stimmen: 53 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 10 Abwesend: 16 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Beuchat, Bill, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Elsener, Fischer, Frieden, Gafner, Gasser, Glauser, Grosjean, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Klauser, Köppli, Künzler, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Michel, Neeracher, Penher, Renner, Rub, Rüeegsegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Widmer, Zbinden, Zimmerli

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich: Grossi, Gubser, Gül, Keller, Kusano, Mathieu, Pinto, Schoch-Meyer, Schwarz, Zobrist

Abwesend sind: Aeberhard, Anliker-Mansour, Bertschy, Bietenhard, Espinoza, Friedli, Göttin, Jordi, Meyer, Mordini, Ruch, Seydoux, Sönmez, Trede, Walliser, Wertli

Abstimmungsnummer: 26.05.2011-22:04 - 012

Ja-Stimmen: 46 Nein-Stimmen: 8 Enthaltungen: 8 Abwesend: 17 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bartlome, Battagliero, Beuchat, Bill, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Elsener, Fischer, Gafner, Gasser, Glauser, Gubser, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Jaisli, Jakob, Jost, Künzler, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Meyer, Michel, Neeracher, Penher, Renner, Rüeegsegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Schwarz, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Zbinden, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Grosjean, Gül, Imthurn, Keller, Köppli, Lanfranchi, Lehmann, Widmer

Der Stimme enthalten sich: Bahnan Buechi, Grossi, Klauser, Kusano, Mathieu, Pinto, Schoch-Meyer, Zobrist

Abwesend sind: Aeberhard, Anliker-Mansour, Bertschy, Bietenhard, Espinoza, Frieden, Friedli, Göttin, Jordi, Mordini, Rub, Ruch, Seydoux, Sönmez, Trede, Walliser, Wertli

21 Interpellation Beat Zobrist (SP): Gesundheitsförderung dank Duschkmöglichkeiten am Arbeitsplatz

Geschäftsnummer 11.000048 / 11/103

Diskussion siehe Traktandum 17

Interpellant *Beat Zobrist* (SP): Mit der Antwort bin ich zufrieden. Die Leistung der Stadtverwaltung erscheint vorbildlich. Wenn 90 Prozent der Arbeitsplätze mit einer Duschköglichkeit bestückt sind, können die Leute mit dem Velo zur Arbeit fahren, also bei der Aktion „Bike to Work“ mitmachen oder in der Mittagspause joggen gehen. So fördert man den Breitensport.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Interpellant ist mit der Antwort zufrieden.

- Traktandum 14 wird vorgezogen behandelt. -

14 Jugendmotion (Basil Linder) vom 3. April 2008: Legale Graffitiwände in der Stadt Bern; Begründungsbericht

Geschäftsnummer 08.000145 / 11/097

Für den Motionär *Sébastien Lüdi*: Ich habe von Anfang an bei dieser Motion mitgearbeitet, auch gestalte ich selbst Graffiti-Wände. Ich bin ebenfalls am Projekt der Könizer Motion beteiligt, die als Vorbild diente. Nach langer Arbeit und einigem Zeitaufwand, die wir in dieses Anliegen investiert haben, bin ich froh, dass nun etwas geschieht. Dafür mein Kompliment. Von unserer Seite her ist zu betonen, dass es sich bei den Holzstellwänden beim Könizer Projekt um eine Übergangslösung handelt. Diese eignen sich nicht als endgültige Lösung, sondern müssen nach ungefähr zwei Jahren ersetzt werden. Dies ist aufwendig und kostet schliesslich sogar mehr. Es muss also eine dauerhafte Lösung gefunden werden.

Die Vorsitzende dankt dem Redner, den anwesenden Vertreterinnen und Vertretern des Jugendparlaments und ihren Begleitpersonen.

Fraktionserklärungen

Manuel C. Widmer (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Nach einigen Telefonaten, die ich heute Morgen in dieser Sache führte, war ich doch einigermassen befremdet, weil mir bewusst wurde, dass vieles in der vorliegenden Antwort des Gemeinderates zwar gut gemeint, aber eben noch nicht wirklich beschlossen ist. So zeigte sich der Trägerverein für die offene Jugendarbeit der Stadt Bern (TOJ) erstaunt, dass ihnen in dieser Angelegenheit die Federführung zukommen soll. Über die 200 Arbeitsstunden, die der TOJ in diesem Bereich leisten soll, bestehen keine verbindlichen Abmachungen. Beim Jugendamt und beim Tiefbauamt scheint bezüglich der Inhalte dieser Jugendmotion Uneinigkeit zu herrschen: Während das Tiefbauamt das Casa Blanca als höchste Maxime darzustellen beabsichtigt, versucht man an anderer Stelle die Umsetzung der vom Stadtrat überwiesenen Jugendmotion. Das Grundproblem, das der Bericht des Gemeinderats aufzeigt, besteht darin, dass die angestrebte Lösung nicht mit den Jugendlichen zusammen ausgehandelt wurde. Dies erkennt man daran, dass sie den Bedürfnissen der Leute, die Graffitis spraysen, nicht entgegenkommt. Graffitikunst bedeutet mehr als

mit der Farbspraydose eine Wand zu bemalen. Graffiti ist Ausdruck einer Jugendkultur und den „Battles“, die sich zwischen verschiedenen Gruppierungen in Konkurrenz um das schönste Graffiti mit den besten „Characters“ abspielen. Auf mobilen 1,5 x 2 Meter-Wänden kann dies nicht verwirklicht werden, dieses Format ist für den Ausdruck dieser Jugendkultur schlicht zu klein. Das vorliegende Projekt stellt hoffentlich bloss eine Übergangslösung dar, im Übergang zu einer Lösung gemäss dem Könizer Ansatz. Das Tiefbauamt hat anscheinend nicht verstanden, dass der Druck auf die Casa-Blanca-Wände abnimmt, wenn Wandflächen für Graffitis angeboten werden. Man befürchtet eine ungehemmte Ausbreitung von Graffitis. Das Tiefbauamt führt das Kostenargument an. Laut Stadtratsbeschluss besteht aber ein Auftrag an die Verwaltung, Graffiti-Wände zur Verfügung zu stellen. Auf die Motion der Jugendlichen, die sich politisch engagieren und bereits seit vier Jahren auf eine Antwort warten, mit dem Kostenargument zu reagieren und ein nicht-bedürfnisgerechtes Angebot bereitzustellen, reicht nicht aus. Deswegen habe ich ein Postulat eingereicht, das nach einer anderen Lösung verlangt: Es existiert in Bern eine Mauer von etwa 150 Metern Länge und einer Höhe von acht Metern, nämlich die Mauer entlang der Effingerstrasse zwischen Frauenspital und Friedbühlstrasse. Sie befindet sich in der Umgebung des Unortes Loryplatz. Wenn diese hässliche Mauer für die Umsetzung eines Projektes zur Verfügung stünde, bedeutete dies eine Bereicherung für den Loryplatz. Gleichzeitig könnte die Jugendmotion erfüllt werden und man könnte auf die temporären Holzwände verzichten, deren dauerndes Ersetzen hohe Kosten verursacht, was der Bericht aber verschweigt. Dies entspricht der Aufforderung, die Sache nochmals anzugehen und eine taugliche Lösung zu erarbeiten, unter Einbezug der betroffenen Graffitikünstlerinnen und -künstler.

Halua Pinto de Magalhães (JUSO) für die Fraktion SP/JUSO: Die vorliegende Lösung entspricht nicht der Erfüllung der Jugendmotion. Diese fordert legale Graffitiwände als Wertschätzung gegenüber den Jugendlichen und ihren Ausdrucksformen. Die Errichtung mobiler Holzwände erfüllt diesen Zweck nicht. Die Bretterwände entsprechen im entferntesten Sinn den geforderten legalen Wänden. Es erstaunt nicht, dass der Enthusiasmus bei der Begleitgruppe, welche die Umsetzung der Jugendmotion unterstützt hat, gering bleibt. Personen, die aktiv in der Sprayer-Szene mitwirken, können diese Lösung kaum unterstützen. Es wird verlangt, dass die Begleitgruppe sich an der Ausarbeitung der Nutzungsbedingungen beteiligt, gute Standorte sucht, die Zielgruppe informiert und schliesslich das Projekt auch noch in der Öffentlichkeit verankert. Es ist kaum zu glauben, dass der Gemeinderat derart übertriebene Ansprüche an die Begleitgruppe stellt. Anscheinend wurden drei geeignete Standorte gefunden und ausgewählt; es leuchtet nicht ein, dass diese zu teuer sein sollten. Wie kann eine bestehende Wand Kosten bei der Errichtung verursachen? Bei der Mauerwand in der Nähe des Loryplatzes entstünden kaum so hohe Kosten wie veranschlagt. Andererseits werden die Sprayerinnen und Sprayer wie Kriminelle verfolgt, wobei man keinerlei Kosten scheut, um beispielsweise DNA-Analysen oder Hausdurchsuchungen durchzuführen. Die Forderung wurde vom Rat überwiesen und muss mitsamt den Kostenfolgen umgesetzt werden. Betrachtet man die vorgeschlagenen Standorte der mobilen Graffitiwände, fällt auf, dass sie sich alle im Umfeld des TOJ befinden. Der Gemeinderat ist sich offenbar nicht im Klaren darüber, dass nicht nur minderjährige Jugendliche Graffitikunst machen, sondern sich unter den aktiven Sprayerinnen und Sprayern auch Leute über Dreissig finden, die nicht ins Umfeld des TOJ gehören. Der Bericht führt das seltsame Argument an, die Freigabe von legalen Spray-Wänden befände sich in Widerspruch zum Projekt Casa Blanca. Dies stimmt so nicht – wenn man legale Wände zur Verfügung stellt, kann von Schmierereien oder gar von Sachbeschädigung keine Rede mehr sein. Fazit: Der vorliegende Vorschlag des Gemeinderates bietet keinerlei Alternativen zum illegalen Sprayen an. Er wird wirkungslos bleiben, wodurch die Jugendmotion obsolet würde. Wir können hier nicht mehr abstimmen und diesen Bericht ableh-

nend zur Kenntnis nehmen. Im Sinne der beteiligten Jugendlichen, die hinter diesem Projekt stehen, bleibt zu hoffen, dass es doch noch zum Erfolg wird. In vielen Grossstädten der Welt werden legale Graffiti-Wände zur Verfügung gestellt. In New York stellen diese sogar eine Attraktion für Touristinnen und Touristen dar, die in Reiseführern beschrieben wird. Die Stadt profitiert von diesem Mehrwert. Hoffentlich bringt auch die Stadt Bern den Jugendlichen mehr Wertschätzung entgegen.

Die *Vorsitzende*: Ich weise darauf hin, dass die Motion mit der Kenntnisnahme des Begründungsberichts als erledigt gilt und abgeschrieben wird.

Lea Bill (JA!) für die Fraktion GB/JA!: Ich wäre heute gerne mit den Worten: „Was lange währt, wird endlich gut“ ans Mikrofon getreten. Die Jugendmotion wurde vor ungefähr drei Jahren eingereicht, wir haben darüber mehrmals diskutiert, auch wurden bereits verschiedene Fristverlängerungen gutgeheissen. Dabei werden wir den Verdacht nicht los, dass es dem Gemeinderat am Willen fehlte, aktiv zu werden und er dafür immer wieder finanzielle Gründe vorschob oder vorgab, keine Standorte zu finden. Nun gibt es diese Standorte anscheinend, aber der Gemeinderat pocht immer noch auf die Kosten. Das Argument, die Installation fixer Graffitiwände sei zu teuer, erscheint lachhaft angesichts des Aufwandes, den die Stadt für ein Projekt wie Casa Blanca aufbringt, welches bei der Bekämpfung illegaler Sprayereien kaum Erfolge aufweist. Offenbar will man zur Unterstützung der Jugendkultur kein Geld ausgeben. Der Begründungsbericht erweckt den Eindruck, der Gemeinderat sei bei der Sache sehr engagiert am Werk. Tatsächlich bestehen aber noch wenige konkrete Lösungen, die Standorte für die mobilen Wände sind nicht festgelegt. Besonders enttäuschend ist der Umstand, dass der Gemeinderat, der das Engagement von Jugendlichen immer begrüsst, hier die Anliegen der Jugendlichen nicht ernst nimmt und einen Begründungsbericht voller Lug und Trug vorlegt. Unsere Fraktion ist von der Vorgehensweise des Gemeinderates enttäuscht. Wir hoffen, dass er zur Vernunft kommt und das Ganze nochmals überdenkt und sich für eine gute Lösung engagiert.

Roland Jakob (SVP) für die Fraktion SVPplus: Ich danke dem Gemeinderat für diesen Bericht, der einen Weg aufzeigt, wie man Graffitiwände verwirklichen kann. Die Holzwände stellen eine dauerhafte Lösung dar, sie gehen nicht nach zwei Jahren kaputt, falls sie nicht mutwillig beschädigt werden. Dieses Argument ist aus der Luft gegriffen, ich empfehle, dass Sie sich von einem Schreiner oder Zimmermann über die Lebensdauer dieser Holzwände informieren lassen. Es werden Wartungskosten in der Höhe von 7'000 Franken pro Jahr veranschlagt, dieser Betrag erscheint sehr grosszügig veranschlagt. Installationskosten von 15'000 Franken erachten wir ebenfalls als ausreichend. Bei der Standortfrage wird die Reitschule leider nicht erwähnt, auf deren Gelände sich einige Wandflächen befinden, die sich zum Graffitimalen hervorragend eignen. Der zuständige Denkmalpfleger wäre dem sicherlich wohlgesinnt. Ich selbst würde hoffen, dass dort Graffiti entstehen könnten, die sich zur Aufnahme in einen Leitfaden für Touristinnen und Touristen eignen, dadurch würde die Reitschule einem sinnvollen Zweck zugeführt. Die Beauftragung des TOJ mit 200 Arbeitsstunden in diesem Leistungsvertrag entspricht dessen Aufgabe, Leistungen für die Jugend zu erbringen. Weil man nie alt genug ist, um noch ein Kind zu sein, kann sich der TOJ auch der Betreuung der dreissigjährigen Sprayer annehmen und diese in die Jugendarbeit miteinbeziehen. Fazit: Es sind genügend Flächen für Graffiti vorhanden, seien es mobile Wände oder bestehende Fassaden. Die guten Erfahrungen in der Gemeinde Köniz erscheinen vorbildlich. Besonders geeignet ist die Fassade der Reitschule. Vielleicht können gewisse Exponenten in der Reithalle sich dazu durchringen, Kurse für die Graffitikünstler anzubieten, damit dort saubere und schöne Graffiti entstehen – an einem Ort also, wo keine Hauseigentümerschaft wegen Sachbeschädigung

eine Firma anfordern muss, um Schmierereien zu entfernen. Wir danken dem Gemeinderat für diesen Bericht, der einen gangbaren Weg aufzeigt und begrüßen es, wenn der eingeschlagene Weg weiter verfolgt wird.

Einzelvoten

Peter Wasserfallen (parteilos): Ich widerspreche dem uns vorher erzählten Märchen, die Bereitstellung legaler Graffitiwände würde bewirken, dass weniger illegale Sprayereien entstehen. Dies ist vergleichbar mit dem Argument, dass durch die Legalisierung von Cannabis oder Heroin kein illegaler Konsum mehr besteht. Für gewisse Leute bringt eben die Tatsache, dass sie eine illegale Handlung vornehmen, den gewissen Kick. Ich bin gegen eine Freigabe der Mauer beim Loryplatz. Wenn ich dort wohnen würde, möchte ich nicht ständig die Sprayer am Werk beobachten müssen, was diese mittels lösungsmittelhaltige und giftige Farben produzieren. Wer die Spannung sucht, wird weiterhin illegal sprayen. Roland Jakob entgegenge ich, dass ich die Idee, den Sprayern die Reitschule zu überlassen, nicht befürworten kann. Da diese Reitschule nun mal existiert, kann man sie meinetwegen innen komplett verschmieren, aber die Fassade sollte sauber sein, damit sich den Zugreisenden bei der Einfahrt nach Bern endlich ein würdiger Anblick bieten würde.

Direktorin BSS *Edith Olibet*: Den Vorwurf, man würde die Jugendlichen nicht wertschätzen, weise ich zurück. Es war ein schwieriger Weg und eine langwierige Entwicklung, was auch daran liegt, dass hier viele Beteiligte mitwirkten. Während es den Jugendlichen in Köniz keine Schwierigkeiten bereitet, können die Jugendlichen in Bern offenbar mit mobilen Wänden ihr Hobby nicht betreiben beziehungsweise ihrer Leidenschaft nicht frönen. In Anbetracht der Kosten und der Schwierigkeiten mit der Bereitstellung von festen Wänden bieten die mobilen Wände eine gangbare Alternative. Das Beispiel Köniz zeigt, dass sich diese bewähren: Die Jugendlichen benutzen die mobilen Wände, auch in Zusammenarbeit mit der Jugendarbeit.

Manuel C. Widmer (GFL): Ich äussere mich zu den Kosten, die ins Feld geführt werden: Der grosse Anteil der sogenannten Kosten besteht aus den Werbeausfällen, weil an den in Frage kommenden Wänden momentan Werbeplakate hängen, die wegfallen würden. Dies verrechnet das Tiefbauamt als Kosten. Findet man andere Orte, wo man die Plakate platzieren kann, sind diese Kosten wieder wettgemacht. Dies muss hier klargestellt sein.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Begründungsbericht zur Jugendmotion.

6 Motion Fraktion SP/JUSO (Thomas Göttin, SP) vom 16. Februar 2006: Entwicklungskonzept Fliessgewässer; Abschreibung

Geschäftsnummer 06.000070 / 11/112

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzuschreiben.

Bern, 16. März 2011

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat stimmt der Abschreibung zu.

7 Motion Fraktion SVPplus (Erich J. Hess, JSVP): Sofortige Abschaffung der Fachstelle für Gleichstellung!

Geschäftsnummer 10.000180 / 10/353

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 1. Dezember 2010

Die *Vorsitzende*: Diese Motion wurde von der Fraktion SVPplus zurückgezogen. Damit beweist die SVP, dass sie konsensfähig sein kann.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärin Fraktion SVPplus zieht die Motion zurück.

- Traktanden 8 und 9 werden verschoben. -

10 Interpellation Fraktion GB/JA! (Christine Michel, GB) Welches sind die Eckwerte der städtischen Kulturförderstrategie für die Jahre 2012-2015?

Geschäftsnummer 10.000219 / 10/363

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion GB/JA! ist mit der Antwort teilweise zufrieden.

11 Interpellation Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Parkplatzerersatzabgabe des Progr: Werden Volks- und Parlamentswille respektiert?

Geschäftsnummer 10.000222 / 10/349

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Bernhard Eicher* (JF): Ich danke dem Gemeinderat für die Antwort, erhebe aber folgenden Einwand: Es darf nicht sein, dass die Parkplatzerersatzabgabe so umgemünzt wird, dass sich ein möglichst geringer Betrag ergibt. Im Abstimmungskampf zum Progr wurde versichert, dass es um denselben Betrag gehe, wie die Firma Allreal hätte bezahlen müssen. Es war von 800'000 Franken bis zu einer Million Franken die Rede. Dies muss auch für den Progr gelten, alles andere würde bedeuten, dass man die Stimmbevölkerung an der Nase herumgeführt hat. Im Abstimmungskampf wurde die Gleichwertigkeit der beiden Projekte betont, insofern als der Stadt keine Ausfälle erwachsen würden. Sollten wir feststellen, dass die Stadt irgendwelche Mausehelei versucht, werden wir uns zur Wehr setzen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion FDP ist mit der Antwort teilweise zufrieden.

12 Interpellation Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer, SP): Tram Region Bern: Neuer Umsteigebahnhof Weissenbühl – finanziert durch zusätzlichen Wohnungsbau auf dem Bahnareal?

Geschäftsnummer 10.000279 / 11/075

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellantin *Gisela Vollmer* (SP): Die Verknüpfung zwischen S-Bahn und Bus- oder Tramlinien ist für die Vernetzung der Agglomeration von grosser Bedeutung. Diese Knotenpunkte des öV eignen sich als ESP, wodurch das Zentrum der Stadt entlastet werden kann, soweit das Regionale Gesamtverkehrskonzept Bern-Mittelland 2010. Mit der Antwort des Gemeinderates wird die veränderte Linienführung durch das Tram Region Bern infrage gestellt. Dass kein weiterer Bus ins Weissenbühlquartier fahren wird, entspricht nicht der verkehrspolitischen Logik des Gemeinderates, siehe dazu auch den Abstand zwischen den Haltestellen Kocherpark und KV.

Die Gemeinden Köniz und Ostermundigen verstehen das Tram Region Bern als Impuls für ihre Siedlungsentwicklung. Der Berner Gemeinderat geht aber in die umgekehrte Richtung. Obwohl der Kanton einen Umsteigepunkt am Bahnhof Schwarzenburgstrasse vorsieht, der aus Sicht einer städtischen Verkehrspolitik als sehr sinnvoll erscheint, weigert sich der Gemeinderat, darüber ernsthaft nachzudenken. Auch Wohnungen werden hier nicht geplant. Bei der Verschiebung des Bahnhofs Weissenbühl geht es, salopp gesagt, um die Verschiebung von zwei Signalen und den Bau eines neuen Perrons. Diese Kosten sind weder mit dem Bahnhof Ostermundigen noch mit dem neuen Bahnhof Kleinwabern zu vergleichen. Der zweistellige Millionenbetrag wäre noch genau zu definieren. Auch die Frage, warum der Bau eines Umsteigepunktes nicht in das Agglomerationsprogramm aufgenommen wurde, harrt noch einer Antwort.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion SP/JUSO ist mit der Antwort nicht zufrieden.

13 Interpellation Fraktion SP/JUSO (Leyla Gül, Rithy Chheng, Patrizia Mordini, SP, Halua Pinto de Magalhães, JUSO): „Zäme läbe – zäme schtimme“ in der Stadt Bern

Geschäftsnummer 10.000280 / 11/074

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Halua Pinto de Magalhães* (JUSO): Wir sind mit der Begründung des Gemeinderates zufrieden. Wir halten fest, dass sich der Gemeinderat für die Partizipation der Ausländerinnen und Ausländer immer eingesetzt hat, was durch diese Abstimmung nunmehr leider verunmöglicht worden ist. Dadurch gehen uns 17 Prozent der Stimm- und Wahlberechtigten verloren. Es ist unglaublich, dass für die Verbesserung der Partizipation keine Möglichkeiten

mehr bestehen, sicherlich gibt es weitere innovative Lösungen, um dies durchzusetzen. In diesem Sinne haben wir zusammen mit GB/JA! einen Vorstoss eingereicht, um dieses Anliegen in die Zukunft weiterzutragen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion SP/JUSO ist mit der Antwort zufrieden.

- Traktanden 15 und 16 werden verschoben. -

22 Kleine Anfrage Fraktion FDP (Mario Imhof/Dolores Dana, FDP): Wendet der Gemeinderat zweierlei Mass an?

Geschäftsnummer 11.000138 / 11/113

Direktor SUE *Reto Nause* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Seit dem 5. April 2011 halten Protestierende das Gelände vor dem Hauptsitz der BKW besetzt. Beim Gelände handelt es sich um eine Grünfläche im Eigentum der Stadt Bern. Obschon die Besetzung unbewilligt erfolgt ist, hat der Gemeinderat das Camp bisher toleriert, weil er bestrebt ist, eine friedliche Lösung für die Protestaktion zu finden. Auch hat der Gemeinderat Verständnis dafür, dass die Katastrophe in Fukushima die Menschen beschäftigt und das Bedürfnis besteht, dem Unbehagen gegenüber der Atomenergie Ausdruck zu verleihen. Von Anfang an wurden seitens Stadt klare Auflagen an die Benutzung der Grünfläche gemacht und von den Protestierenden ein Endzeitpunkt eingefordert. Anstelle eines Zeltlagers bot der Gemeinderat den Protestierenden eine Mahnwache ohne dauerhafte Installationen an. Die Mahnwache erachtet der Gemeinderat als Möglichkeit, die Öffentlichkeit auf die Gefahren und Risiken der Atomenergie aufmerksam zu machen und zu informieren. Im Zeitpunkt der Beantwortung der vorliegenden Kleinen Anfrage ist dieser Dialog noch in Gang.

Zu Frage 1: Ja. Ein dauerhaftes Zeltlager wird vom Gemeinderat nicht akzeptiert. Dies wurde von Anfang an klargestellt und ist nicht verhandelbar. Um eine friedliche Lösung zu ermöglichen, setzte der Gemeinderat bisher auf den Dialog. *Zu Frage 2:* Wie einleitend bemerkt, hat der Gemeinderat das Camp im Bestreben um eine friedliche Lösung bisher toleriert. Der Gemeinderat behält sich adäquate Massnahmen vor, sollte der Dialog nicht zielführend sein. *Zu Frage 3:* Der Gemeinderat hat die Situation fortlaufend beurteilt und die adäquaten Massnahmen getroffen.

Mario Imhof (FDP): Ich stelle folgende Zusatzfrage an Reto Nause: Wann wird das Gelände geräumt?

Direktor SUE *Reto Nause:* Wie der Gemeinderat in seiner Antwort ausführt, befinden wir uns nach wie vor im Dialog. Soweit der heutige Stand.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

- Traktanden 23 und 24 werden verschoben. -

25 Motion Reto Nause (CVP) vom 15. Mai 2008: Ausländerrecht vollziehen; Fristverlängerung

Geschäftsnummer 08.000179 / 11/096

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zur Motion Nause (CVP) vom 15. Mai 2008: Ausländerrecht vollziehen; Fristverlängerung.
 2. Er stimmt einer Fristverlängerung zur Erfüllung der Motion bis zum 31. März 2012 zu.
- Bern, 16. März 2011

Hasim Sancar (GB): Ich beantrage die Abschreibung der Motion, weil dies mit der Behandlung des Budgets verknüpft ist und jedes Jahr neu beantragt wird. Ich bestreite die Motion nicht aus inhaltlichen, sondern aus formellen Gründen. Wenn das Geld dafür vorhanden ist, wird es auch gesprochen und bewilligt. Es macht keinen Sinn, diese Motion weiterhin mitzuschleppen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt den Antrag auf Abschreibung ab (17 Ja, 38 Nein). *Abst.Nr. 013*
3. Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung bis 31. März 2012 zu (55 Ja, 0 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 014*

Abstimmungsnummer: 26.05.2011-22:38 - 013

Ja-Stimmen: 17 Nein-Stimmen: 38 Enthaltungen: 0 Abwesend: 24 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Bill, Chheng, Fischer, Gasser, Grossi, Hächler, Keller, Marti, Michel, Penher, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Theiler, Vollmer, von Greyerz, Zbinden

Nein gestimmt haben: Ammann, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Beuchat, Blaser, Dana, Eicher, Elsener, Glauser, Grosjean, Gubser, Gül, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Klauser, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Meyer, Neeracher, Pinto, Rub, Rüegegger, Schmidt, Schneider, Streit-Stettler, Trachsel, Wasserfallen, Widmer, Zobrist

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Aeberhard, Anliker-Mansour, Bertschy, Bietenhard, Espinoza, Frieden, Friedli, Gafner, Göttin, Gutzwiller, Hofer, Jordi, Jost, Leibundgut, Mathieu, Mordini, Renner, Ruch, Seydoux, Sönmez, Trede, Walliser, Wertli, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 26.05.2011-22:38 - 014

Ja-Stimmen: 55 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 1 Abwesend: 23 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Beuchat, Bill, Blaser, Chheng, Eicher, Elsener, Fischer, Frieden, Gasser, Glauser, Grosjean, Grossi, Gubser, Gül, Hächler, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Keller, Klauser, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Meyer, Michel, Neeracher, Penher, Pinto, Renner, Rub, Rüegegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Widmer, Zobrist

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich: Zbinden

Abwesend sind: Aeberhard, Anliker-Mansour, Bertschy, Bietenhard, Dana, Espinoza, Friedli, Gafner, Göttin, Gutzwiller, Hofer, Jordi, Jost, Leibundgut, Mathieu, Mordini, Ruch, Seydoux, Sönmez, Trede, Walliser, Wertli, Zimmerli

- Traktanden 26 und 27 werden verschoben. -

28 Interpellation Thomas Weil (SVP): Unterstützt die Stadtberner Sozialhilfe Personen, die nicht in Bern wohnen?

Geschäftsnummer 10.000291 / 11/092

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Für den Interpellanten *Ueli Jaisli* (SVP): Es geht um die Berner Sozialhilfe und das Beispiel der Frau, die nahe der Schwarzwasserbrücke in einer kleinen Hütte wohnt. Die Frage, ob sie von der Stadt Bern Unterstützung erhält, wird vom Gemeinderat verneint, allerdings werden

über das Amt für Erwachsenen- und Kinderschutz (EKS) Zusatzleistungen entrichtet. Daran zeigt sich einmal mehr, wie die Stadt durch die Hintertüre Leistungen erstattet. Dies wird aber offiziell und öffentlich abgestritten.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Interpellant ist mit der Antwort nicht zufrieden.

29 Interpellation Fraktion SP/JUSO (Rithy Chheng, SP): Treiben Abzocker und Betrüger ihr Unwesen im Internet-Wohnungsmarkt der Stadt Bern?

Geschäftsnummer 10.000307 / 11/091

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion SP/JUSO ist mit der Antwort zufrieden.

- Der Stadtrat verschiebt die Traktanden 8, 9, 15, 16, 23, 24, 26 und 27. -

Eingänge

Es werden folgende **parlamentarische Vorstösse** eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Dringliche interfraktionelle Interpellation SP/JUSO, BDP/CVP (Annette Lehmann SP/Vinzenz Bartlome, BDP): Was passiert im Neuen Schloss Bümpliz?
2. Motion Fraktion SP/JUSO (Stefan Jordi, SP): Veloparkplätze am Bahnhof: Verbindlich und langfristig planen!
3. Motion Luzius Theiler (GPB-DA): Rückführung des Boden- und Wohnaufonds in die Verwaltung
4. Postulat Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL): Jugendmotion Linder wirklich erfüllen – Legale Graffitiwand am Loryplatz
5. Interpellation Henri-Charles Beuchat (CVP): Anti-AKW-Kundgebung anstelle von Schulunterricht – Gegen den pädagogischen Aufruf zum zivilen Ungehorsam
6. Interpellation Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB): Die städtische Verwaltung ist keine Werbefläche für die Privatwirtschaft
7. Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Roland Jakob, SVP): Der Gemeinderat will mehr Lohn! Für was?

andere Eingänge

-

Schluss der Sitzung: 22.40 Uhr.

Namens des Stadtrats

Die Präsidentin: *Vania Kohli*

Die Protokollführerin: *Barbara Waelti*